Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12¼ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum. Mindestsatz 50 ₰
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 254 Für die Redaktion verantwortlich O. Krüger jun., Witten. Montag, den 26. Oktober 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

„Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten".

Das Wort kennt man. Es ist ein Buchtitel, den ein bekannter Berliner Geheimer Kommerzienrat, Max Goldberger, für eine Sammlung von Betrachtungen über das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten von Nordamerika geprägt hat. In unserem Blatte ist schon mehrmals von Goldberger und seinem Buche, das soeben in Fontanes Verlag in Berlin erschienen ist, die Rede gewesen. Goldberger machte 8 Monate lang, im Jahre 1891, wirtschaftliche Studien im Lande des Dollars. Wir können an dieser Stelle auf das treffliche, hier und da für den Amerikaner statt den Amerikanismus zu begeisterte Werk nicht genauer eingehen; G. hat, nebenbei bemerkt, keine Furcht vor der „amerikanischen Gefahr", vorläufig eine Zeit lang: hat doch unser Außenhandel zurzeit vor dem amerikanischen noch Vorsprung von 1000 Millionen! Uns interessiert ein anderes Kapitel: das, was Goldberger über die Arbeiterfrage, in der Union zu sagen hat. Nachdem er gezeigt hat, daß beim amerikanischen Arbeiter nicht Raum für „christlich-sozialisierende, liebende Brüderlichkeit" sei, sondern nur finanzielle und materielle Interessen erwogen würden, berichtet er:

„Während die Organisation der Arbeiter-Unions von Tag zu Tag weitere und erhebliche Fortschritte macht und sich über alle Staatengebilde festgefügt dehnt, beschränken sich die Arbeitgeber auf den Versuch, die Arbeiter dem schiedsgerichtlichen Verfahren gemeinhin geneigt zu stimmen. Hierin werden sie durch die rühmliche Tätigkeit der „National Civic Federation" beziehungsweise ihrer „industriellen Abteilung" nach Tunlichkeit unterstützt. Die geschäftliche Leitung lag während meiner Anwesenheit in der Union in den Händen des Generalsekretärs Herrn Easley, eines früheren Journalisten in Kansas. Easley sagte mir: „Unsere Organisation — die sich in zwei Hauptabteilungen gliedert, in das „Industrial-Departement" unter der Präsidentschaft von Senator Marcus A. Hanna und in das „Taxation-Departement" unter der Präsidentschaft von Professor Edwin R. A. Seligmann von der Columbia-Universität in Neuyork — bezweckt, für alle Schichten des Volkes einen gemeinsamen Boden zu schaffen, auf dem nationale, wirtschaftliche und soziale Fragen behandelt und geklärt werden. Die Absicht unserer industriellen Abteilung zielt besonders darauf hin, gewerbliche Störungen in diesem Lande auf ein möglichst geringes Maß zurückzuführen. Wenn die Vereinigten Staaten ihre wirtschaftliche Suprematie aufrecht erhalten sollen, so dürfen sie nicht gefährdet werden durch Unterbrechung des Betriebes. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen Hand in Hand miteinander gehen, um das Beste und Billigste zu produzieren. An die Stelle von Streiks und Ausschüssen sollen Versöhnung und Schiedsspruch treten; das ist der große Zweck, den wir im Auge haben. Hierzu müssen die Menschen erzogen werden, und auch das wollen wir durch unsere Vereinigung erreichen. Natürlich sind die Sozialisten nicht Freunde unserer Bestrebungen — sie betrachten die Versöhnung von Kapital und Arbeit als eine der größten Gefahren, die die arbeitenden Klassen Amerikas je bedroht hat. So wenigstens schreiben die leitenden sozialistischen Organe. Das wird aber unsere Bemühungen nicht aufhalten." Diese Bemühungen sind bis jetzt nur zum geringsten Teile erfolgreich gewesen. Das verschuldet auch der Umstand, daß die Arbeitgeber nur schlaff zusammengehalten sind und zumeist eines einheitlichen und konsequenten Programmes entbehren."

Die Geheimnisse von London.

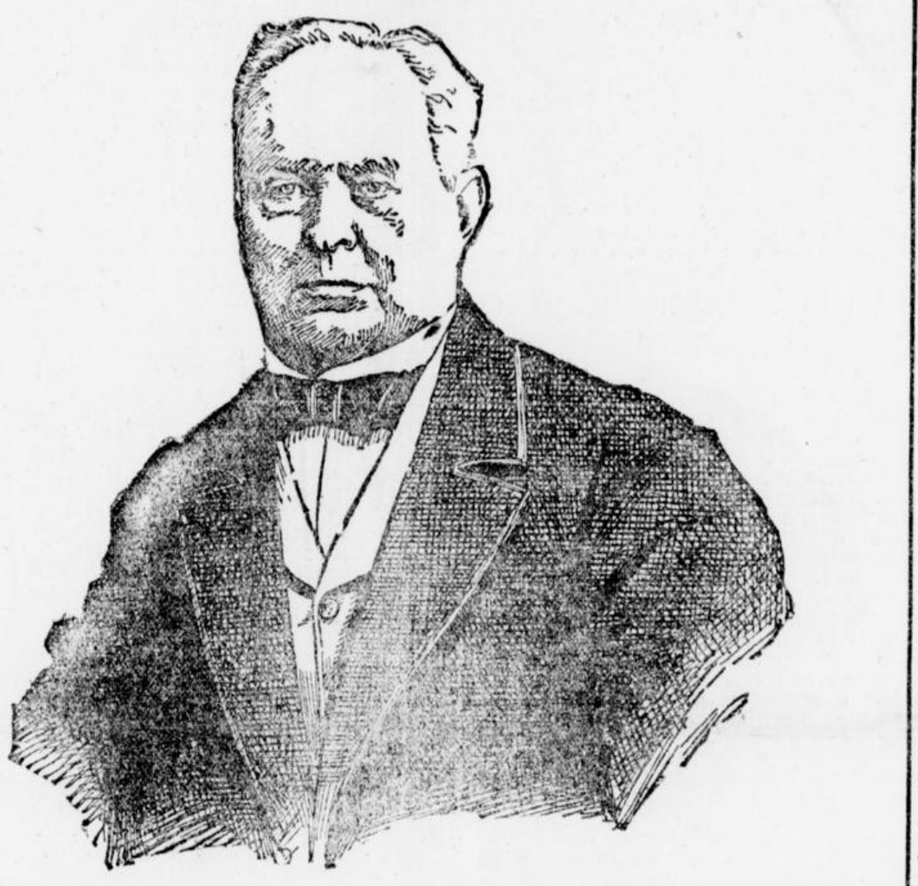
Mit der Auffindung der stark verwesten Leiche der Aerztin Fräulein Dr. Hickman im Parke von Richmond ist das Geheimnis ihres Verbleibes, welches Wochen und Monate lang London in Spannung hielt, ungefähr gelöst, aber ein zweites Geheimnis, die Frage: was trieb die hochbegabte und wohlhabende junge Aerztin zum Selbstmorde, tut sich auf, und man ahnt jetzt, welche Tragödie dahinter steckt.

Am Samstag, den 15. August, um die Mitternachtsstunde hat Frl. Dr. Hickman das Hospital in dem sie beschäftigt war, plötzlich verlassen. Sie ist dann von einer Studentin der Medizin, die im selben Hospitale studiert, auf der Straße gesehen worden. Seitdem war und blieb sie spurlos verschwunden. Mehrere Wochen später wurde erst bekannt, daß ein Briefträger Fräulein Hickman am selben Samstag Nachmittag aus dem elterlichen Hause kommend gesehen habe, sie war in tiefes Nachdenken versunken und hatte den Hausschlüssel in der Hand. Die Eltern waren zur selben Zeit auf dem Lande, und daß die im Hause befindlichen Dienstboten das Kommen und Gehen nicht bemerkten, scheint nicht auffallend. Als dann Plakate mit Fräulein Hickmans Porträt überall angeklebt waren, meldeten sich täglich Leute, welche Fräulein Hickman zu sehen zu haben, behaupteten, aber fast jede Spur erwies sich als trügerisch. Nur zwei Beobachtungen scheinen jetzt, nachdem man die Leiche im Parke von Richmond gefunden hat, bestätigt zu sein. Fräulein Hickman pflegte früher einen alten Herrn zu behandeln, der in Putney, unweit Richmond wohnte, und mit dessen Familie sie befreundet war. Um den alten Herrn nicht durch Läuten der Hausglocke zu stören, pflegte Fräulein Hickman ihr Kommen durch ein bestimmtes Pfeifen anzukündigen. Dasselbe bestimmte Pfeifen wurde am Sonntag abend, dem Tage nach dem Verschwinden des Fräulein Hickman, gehört, und die Familie war fest überzeugt, daß Fräulein Hickman draußen vor der Tür sei, daß man hinausging und lange nach ihr suchte, aber in der Dunkelheit war niemand zu finden. Dann soll Fräulein Hickman am folgenden Tage auf der Heide von Wimbledon, ebenfalls in der Nähe von Richmond, von einem Parkwächter gesehen worden sein, und sie soll ausgesehen haben, als ob sie die ganze Nacht umhergewandert sei. Anscheinend hat Fräulein Hickman durch Selbstmord geendet, und ihre Leiche hat sicherlich seit zwei Monaten unter hohen Rhododendron-Büschen und Farrenkräutern, halb überdeckt von trockenem Laub, an einer Stelle im Parke, die das Publikum nicht betreten darf, gelegen. Regengüsse und Staub haben ihre Kleider geschwärzt, und Ratten und andere Nagetiere haben ihren Kopf bis zur Unkenntlichkeit benagt und vom Körper losgebissen.

Der Park von Richmond ist neun Quadratkilometer groß und er besteht meist aus Wiesen mit einzelnen Baumgruppen. Doch sind einige dichtbewachsene kleine Waldungen im Parke, in denen Wild gehegt wird. Dieselben sind von 5½ Fuß hohen eisernen Zäunen umgeben, und diese Zäune sind auch noch von Drahtnetzen überzogen, zum Schutz des Wildes gegen Hunde. Wenn man den Park vom Haupteingang von Richmond aus betritt, der dicht vor dem großartigen Hotel „Zum Stern und Rosenbande" „Star and Garter") sich auftut, so sieht man gleich rechts eine solche eingezäunte Waldung, und etwa zwölf Fuß jenseits des Zaunes derselben wurde am Sonntag nachmittag von Kastanien suchenden Knaben die verweste Leiche entdeckt. Der Park ist zwar am Haupteingange am belebtesten. Elegante Motorwagen sausen über die Wege, Radfahrer und Reiter eilen dahin, und auf den Wiesen lagern sich Leute. Aber in der eingezäunten Waldung herrscht volle Einsamkeit. Fräulein Hickman brauchte, wenn sie Selbstmordgedanken hegte, nur über den Zaun zu steigen, und sie war als Turnerin imstande dazu, sie brauchen sich nur zwischen den Rhododendronbüschen so niederzulegen, wie man die Leiche fand, und dann irgend ein schnell einschläferndes Gift, das sie sich als Aerztin jederzeit verschaffen konnte, zu sich zu nehmen, um völlig unbemerkt den gesuchten Tod zu finden. Niemand betrat die Stelle, an der die Leiche lag. Hatten die vier oder fünf Kastanien suchenden Knaben nicht, um dem Wildhüter, der sie jenseits der Einzäunung entdeckte, zu entgehen, unter den Rhododendron-Büschen hindurchkriechen müssen, so wäre die Leiche auch jetzt noch nicht gefunden, und man hätte vielleicht später einmal nur die gebleichten Knochen entdeckt.

Warum mußte aber Fräulein Hickman auf

Kuno Fischer.



Die gesamte wissenschaftliche Welt wird es bedauern, daß Kuno Fischer, die Zierde der Heidelberger Universität, seines Lehramts müde geworden ist, wie sehr man es auch dem beinahe Achtzigjährigen gönnen mag, daß er, nachdem er mehr als ein halbes Jahrhundert seine Lehrtätigkeit ausgeübt, sich nunmehr zur Ruhe setzen will.

Kuno Ernst Berthold Fischer ist geborener Schlesier. In Sandewald am 23. Juli 1824 zur Welt gekommen, hat er in Leipzig und Halle philologische, theologische und philosophische Studien getrieben und sich, nachdem er einige Jahre Hauslehrer gewesen, 1850 an der Heidelberger Universität als Privatdozent der Philosophie habilitiert. In kurzer Zeit waren seine Vorlesungen ungewöhnlich beliebt; trotzdem wurde ihm 1853 durch Ministerialreskript — ohne Angabe der Gründe! — die Erlaubnis zum Lesen entzogen, wonach Fischer erst eine Weile privatisierte und 1856 einem Rufe als Professor nach Jena folgte. Hier begann er seine Vorlesungen vor einem Zuhörerkreise, wie er sich an dieser Universität an Zahl und Begeisterung seit den Zeiten Schillers, Fichtes und Schellings nicht wieder zusammengefunden hatte. Seit 1872 ist er wieder an der Heidelberger Universität tätig, in außerordentlichem Maße gesucht und beliebt. Die Begeisterung der sich zu seinen Kollegien drängenden Musensöhne wird ihm das Scheiden nicht leicht machen.

Fischer hat auch namhafte Schriften zur Philosophie und Literatur verfaßt, so die „Geschichte der neuen Philosophie", (1852—77) sein Hauptwerk, ferner „Diotima. Die Idee des Schönen" (1849), „System der Logik und Metaphysik" (1852), „Francis Bacon" (1856), „Lessing als Reformator der deutschen Literatur" (1881) und seinen sehr gesuchten Kommentar zu Goethes „Faust".

Wenn sich Kuno Fischer zur Motivierung seines Rücktritts auf „leidvolle Schicksale" beruft, so ist das sehr zu verstehen. Man erinnert sich daran, daß Fischer vor wenig Monaten das Unglück hatte, seine Gattin durch den Tod zu verlieren.

Das Familiengeheimnis.

Novelle von L. Walter.

4) (Nachdruck verboten.)

Die Mappe enthielt Eisenbahnaktien und Staatsobligationen, aber leider auch nicht von dem Werte, den man bei dem reichen Halling voraussetzen durfte. Karl zog nun die Bücher hervor. Der Bestand stimmte genau mit den eingetragenen Posten. Nun öffnete er das Geheimbuch. Der zuletzt eingetragene Satz erregte seine Aufmerksamkeit. Er las: „Die schreckliche Krankheit hat mich ergriffen, sie kann mich töten; ich halte es für meine Pflicht, hiermit zu bekennen, daß meine Schwester Selma zu fünfundsiebzigtausend Talern an meiner Firma beteiligt ist, die sie einst bar bei mir deponierte. Sollte ich sterben, so wird mein Sohn und Erbe für Rückzahlung sorgen. Es ist dies eine Ehrensache für ihn, da meine Schwester keinen Depositenschein besitzt, auf dessen Grund sie Ansprüche erheben kann. Ich schreibe unter heftigen Schmerzen diese Erklärung nieder. Schenkt mir Gott das Leben, so werde ich selbst diese Angelegenheit ordnen.

Friedrich Halling."

Karl betrachtete erstaunt die Zeilen, die er, obwohl sie flüchtig und verzerrt geschrieben, doch für die Züge seines Vaters halten mußte. Der Schmerz hatte die Hand des Kranken zittern gemacht, es ließ sich dies nicht verkennen. Auch war von der Ehrlichkeit Hallings zu erwarten, daß er aus Besorgnis vor dem raschen Tode diese Erklärung abgab, die seine einzige Schwester sicherstellte. Der junge Mann rieb sich die Stirn. Daß die Firma so schwer belastet sei, hatte er nicht für möglich gehalten. Er ging und holte den Kassierer.

„Lesen Sie, lieber Horn!"

Nachdem nun der Alte die Zeilen gelesen, sah er ganz erstaunt auf. Dann las er sie noch einmal mit halblauter Stimme.

„Horn, Sie haben das volle Vertrauen besessen, hat er je über diesen Punkt ein Wort geäußert?"

„Nein!" versicherte der alte Mann. „Gehen Sie die Notizen in dem Geheimbuche durch, Herr Halling; der peinlich gewissenhafte Mann hat gewiß die Summe eingetragen, als sie ihm abgeliefert ward."

Man suchte, fand aber nicht die geringste Andeutung.

„Seltsam, seltsam!" murmelte Horn. „So lange ich hier diene, ist mir nie ein Zufluß von fünfundsiebzigtausend Talern bekannt geworden."

Der verstorbene Halling war Buchhalter bei dem früheren Chef der Handlung gewesen, hatte die einzige Tochter desselben geheiratet und das blühende Geschäft übernommen, um es unter seiner Firma fortzusetzen.

„Die Familie meines Vaters", sagte Karl, hatte nie Vermögen . . ."

„Ich weiß es wohl; alles, was vorhanden stammt von Ihrer seligen Mutter. Halling hat nichts mitgebracht als seine Kenntnisse und seine rastlose Tätigkeit. Tante Selma kann unmöglich reich sein, während ihr Bruder arm gewesen ist. Hat er sie doch zu sich genommen, damit sie nicht um Lohn bei anderen Leuten dienen solle. Setzen wir nun auch den Fall, Ihr Vater habe auf eine delikate Weise die Zukunft seiner Schwester sichern wollen, so würde er dies gewiß nicht auf Unkosten seines einzigen Sohnes getan haben, dessen Existenz in Frage gestellt wird, wenn dem Geschäfte eine so bedeutende Summe abgeht. Fünfundsiebzigtausend Taler! Nein, es ist nicht möglich! Ich begreife den Zusammenhang der Dinge nicht. Hätte Ihnen der Vater zur Pflicht gemacht, Selma nicht zu verlassen, so ließe sich dies durch die Milde seines Charakters rechtfertigen; aber daß er Sie ruiniert, um die Schwester reich zu machen . . ."

Horn schüttelte das graue Haupt.

Karl erzählte nun, wie er zu dem Schrankschlüssel gekommen; er schilderte Selmas Angst und fragte dann:

„Halten Sie die Schrift für die meines Vaters?"

Der Kassierer betrachtete aufmerksam die Züge.

„Ich weiß nicht", murmelte er, „was ich daraus machen soll. Eine zitternde Hand hat die Zeilen geschrieben, die entfernte Aehnlichkeit mit den Zügen Ihres Vaters tragen . . . das Geheimbuch hat wohl verwahrt in dem schweren Eisenschranke gelegen . . . den Schlüssel hat Herr Halling bei sich getragen, er legte ihn nie von sich . . . der Krankenwärter hat ihn dem Rocke entnommen, den Selma und jeder andere Mensch nicht anzugreifen gewagt . . . Wie haben Sie den Schrank gefunden?"

„Regelmäßig und fest verschlossen. Ich hatte Mühe, ihn zu öffnen."

„Wunderbar!" murmelte Horn. „Stimmt die Kasse?"

„Bis auf den letzten Taler."

„Wenn es einem Diebe oder Betrüger gelungen wäre, den Schrank zu öffnen, so würde er diese Notiz nicht in das Geheimbuch gemacht, sondern einfach das Geld und die Wertpapiere gestohlen haben. Es ist das ein kürzerer Weg, reich zu werden. Ich finde keinen Schlüssel zu diesem Rätsel."

„Was beginne ich?"

Der Kassierer zuckte mit den Achseln.

„Horn, raten Sie mir!" rief bittend der junge Mann.

„Sie beginnen unter sehr schweren Verhältnissen, mein armer Freund!"

„Soll ich mit Selma Rücksprache nehmen?"

„Nein!"

„Sie darf das Kapital nicht zurückziehen."

„Schweigen Sie", flüsterte Horn; „schweigen Sie vor der Hand!"

„Aber der letzte Wille meines guten Vaters muß mir heilig sein."

„Dieser Meinung, lieber Karl, bin auch ich; es kommt nur darauf an, ob die Verpflichtung, die Ihnen das Geheimbuch auferlegt, der letzte Wille Ihres Vaters ist. Ich habe an dem Sterbebette meines guten Herrn gestanden, ich habe ihn nicht verlassen, bis er den letzten Atemzug getan . . . war er auch kraftlos, litt er auch unsägliche Schmerzen . . . mir hätte er gewiß eine Andeutung über die so ernste Sache gegeben. Selma kam und ging, fragte oft nach dem Befinden des leidenden Bruders; aber auch sie hat kein Wort geäußert, das meine Aufmerksamkeit erregte."

„Warten Sie, Karl, es ist das Beste. Tun Sie, als ob nichts vorgefallen und behandeln Sie die Tante wie bisher. Aber schweigen Sie . . . das Geheimbuch verschließen Sie sorgfältig. Später beraten wir weiter."

Karl tat, wie Horn gesagt. Der Geschäftsgang ward nicht unterbrochen. In den Mittagsstunden fand der junge Mann Gelegenheit, mit Selma längere Zeit zu sprechen; sie äußerte kein Wort über ihr Verhältnis zu dem verstorbenen Bruder und zeigte überhaupt kein Interesse für den Nachlaß. Auf die wiederholte Frage, ob Halling nicht einen Wunsch ausgedrückt oder eine Bestimmung hinterlassen habe, antwortete sie: „Ich weiß nichts." Karl teilte dies dem Kassierer mit.

„Mein junger Freund", sagte Horn, „ich habe über die Angelegenheit nachgedacht und gefunden, daß sie sehr geheimnisvoll ist. Beobachten Sie, beobachten Sie! Ein schneller Tod bewirkt oft seltsame Dinge."

Die Vernichtung des Geheimbuches hätte den jungen Mann jeder Verpflichtung enthoben; aber sein Ehrgefühl sträubte sich dagegen, er ließ den Gedanken an einen Betrug nicht aufkommen. So lange die Gewißheit nicht vorlag, daß hier eine Fälschung verübt, wollte er die Handschrift des Vaters als echt anerkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Selbstmordgedanken kommen? Sie war vermögend, angesehen und erfolgreich in ihrem Beruf, und ihren Eltern und ihren Freunden war nichts bekannt, was sie hätte ernstlich beunruhigen und betrüben können. Nun weiß man aber, daß die Verantwortung des ärztlichen Berufs furchtbar schwer auf ihr lastete. Als sie in einer Entbindungs-Anstalt beschäftigt war, pflegte sie anfangs öfters



Miß Hickman.

zu ihrer Mutter nach Hause zu kommen und zu weinen. Man hat anläßlich dieses Falles die Frage gestellt, ob nicht jede Frau für den Beruf eines Hospital-Arztes viel zu zart besaitet sei, und viele männliche Aerzte in England möchten alle weiblichen Aerzte aus den Hospitälern heraus haben — aus Konkurrenzneid. In Cambridge werden die Studentinnen vom Girton College von den männlichen Studenten angefeindet und gehaßt. — Fast jedem englischen Postbeamten sind die weiblichen Kollegen, mögen sie persönlich noch so anziehend sein, ein Greuel. Und so ist es in jedem anderen Berufe, in dem die Frau mit dem Manne konkurriert. Sie wird angefeindet und zurückgesetzt — und dazu kommen noch vermeintliche und eingebildete Zurücksetzungen, denen die Frau, die im Berufe mit Männern konkurrieren muß, jeden vermeintlichen oder wirklichen Mißerfolg zuschreibt. Man hat von Zwistigkeiten mit Kollegen und Kolleginnen gesprochen, die Fräulein Hickman dazu getrieben haben können, plötzlich dem Hospitale, dem Berufe und dem Leben überhaupt den Rücken zu kehren. Tatsache ist auch, daß Fräulein Hickman gerade an jenem Samstage zum ersten Male eine besonders verantwortungsvolle Tätigkeit hatte und daß u. a. eine sehr schwere Entbindungs-Operation ihrer wartete. Vielleicht bekam sie das, was man auf der Bühne Lampenfieber nennt, sie eilte davon, und aus falscher Scham machte sie ihrem Leben ein Ende. Tatsache ist ferner, daß Fräulein Hickman kurz vor ihrem Weggange aus dem Hospitale drei Briefe ausgehändigt erhielt. Zwei Briefe blieben uneröffnet zurück, und als man sie von amtswegen öffnete, fand man, daß der eine Vorwürfe enthielt wegen erfolgloser Behandlung einer Freundin. Einen dritten Brief hat sie geöffnet und mitgenommen, und niemand weiß, was er enthielt.

Inzwischen ist die Vermutung aufgetaucht, daß Fräulein Hickman zehn Tage lang in und um London umherwanderte, ehe sie ihren Tod fand, und zwei Kolleginnen von ihr, welche die Leiche untersuchten, sollen zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß sie doch einen gewaltsamen Tod fand. Am 19. August soll Fräulein Hickman einen Petroleumkocher und einen Kessel gekauft haben, und noch am 25. August soll sie sich in Richmond in einem Laden nach den Gärtnerinnen erkundigt haben, welche im Parke beschäftig sind, gleichsam als ob sie selbst zeitweilig als Gärtnerin arbeiten wollte.

Wie noch aus englischen Zeitungsmitteilungen hervorgeht, nimmt die Leichenschaubehörde als wahrscheinliche Todesursache Selbstmord durch Vergiften an, da etwa 12 Schritte von der Leiche entfernt ein kleines Fläschchen gefunden wurde. Im Richmond-Park fand noch vor 14 Tagen dort eine Jagd mit Hunden statt, ohne daß die Hunde etwas entdeckten.

Dynamitattentate.

Vor dem Schwurgericht in Hildesheim wurden Ende der vergangenen Woche die Dynamitattentate, die in Beienrode bei Fallersleben vorgekommen sind, verhandelt. Unter dem Verdacht, die Tat begangen zu haben, standen 1. der Bergarbeiter Gottlob Junge aus Beienrode, geboren in Staßfurt, 40 Jahre alt, verheiratet, Vater von acht Kindern, nicht weniger als 12mal vorbestraft, zweimal wegen Diebstahls, einmal wegen Bedrohung und neunmal wegen Körperverletzung, und 2. der Bergmann Wilhelm Wölk aus Königslutter, geboren im Kreise Thorn, 28 Jahre alt, verheiratet, Vater von drei Kindern, bereits dreimal wegen Beleidigung, Hausfriedensbruchs und Diebstahls vorbestraft. Der Tatbestand war der folgende: In Beienrode befindet sich ein Kaliberkwerk, dessen kaufmännischer Leiter der Direktor Starke und dessen technischer Leiter der Betriebsführer Schwartz ist. Von der die Orte Helmstedt und Königslutter miteinander verbindenden Landstraße ab führt in südöstlicher Richtung ein Weg (die sogenannte Beamtenstraße) nach dem Kalibergwerk Beienrode. Während an der linken Seite der Landstraße nach Königslutter die Villa des Direktors Starke liegt, befinden sich von dieser Beamtenstraße bis zum Kaliwerk fünf Häuser, und zwar nur an einer, der westlichen Seite. Hiervon ist das dem Kaliwerk nächste Haus das Verwaltungsgebäude und das darauffolgende das Wohnhaus des Betriebsführers Schwartz. Abends gegen ½8 Uhr pflegt die gesamte Familie des Direktors Starke samt dem Dienstpersonal in der an der Südseite des Hauses gelegenen Küche versammelt zu sein. Am Abend des 19. Januar 1903 jedoch befanden sich in der Starkeschen Villa nur der fünfjährige Sohn Gerhard Starke, sowie die Köchin Helene Schmalbrück und das Dienstmädchen Marie Lindhauer. Die Ehefrau Starke war an diesem Tage verreist. Die Amme Emma Passter war um ½8 Uhr zu dem im Dorfe wohnenden Kutscher August Spellig geschickt worden. Der Direktor Starke selbst hatte mit dem Kontoristen Lange etwas nach ½8 Uhr sein Haus verlassen, um nach Königslutter zu gehen. Zwischen ½8 und 8 Uhr des Abends vom Januar 1903 stand das Dienstmädchen Lindhauer in der im Kellergeschoß befindlichen Küche, deren Fenster zum Teil unverhängt, zum Teil mit einer durchsichtigen Gardine verhängt waren, sodaß man vom Garten her in das Innere der Küche hineinblicken konnte. Währenddessen befanden sich die Köchin Schmalbrück und Gerhard Starke in den oberen Räumen des Hauses. Plötzlich erdröhnte ein furchtbarer Knall von dem Fenster der Küche her. Die Lindhauer wurde zur Seite und auf den Stuhl geschleudert. Mit dem Knall erlosch auch die Glühlampe. Starker Rauch erfüllte die Küche. Nach der Explosion bot die Küche folgenden Anblick: Sämtliche Glasscheiben in den Kellerturen waren zersprungen, den Boden bedeckten Glasscherben, Holz- und Steinsplitter in großer Menge. Fast das sämtliche Geschirr in den Schränken war zersprungen und lag größtenteils vor den ebenfalls sehr beschädigten Schränken. Die an der Decke hängenden elektrischen Glühlampen waren herabgerissen. Die dem Fenster gegenüberliegende Tür, die anscheinend geschlossen gewesen war, war vollständig auseinandergerissen. Glassplitter aller Art waren tief in die Holzteile des Schrankes eingedrungen. Die dem Fenster gegenüberliegende Wand zeigte tiefe Eindrücke, hervorgerufen durch dagegengeschleuderte Steine und Holzstücke. Diese Explosion ist darauf zurückzuführen, daß mehrere — 4 bis 6 — Dynamitpatronen, welche in die äußere Fensterbrüstung der Küche, die sich in gleichem Niveau mit dem Rasenboden des Gartens befindet, gelegt waren, zur Entzündung gebracht worden sind. Offenbar hatte man den Direktor Starke mit seiner Familie in die Luft sprengen wollen. Am folgenden Tage, 20. Januar 1903, wurde ein zweites Verbrechen entdeckt, das jedoch glücklicherweise nicht zur Ausführung gekommen war. Es fanden der Bäckerjunge Hermann Spellig und der Tagearbeiter Friedrich Strutz auf der äußeren Steinfensterbank des Treppenhauses des Betriebsführers Schwartz, das in der im Süden befindlichen Rückseite des Hauses liegt, ein kleines, in der in Bochum erscheinenden „Deutschen Bergarbeiter-Zeitung" Nr. 40 eingewickeltes Paket, das Strutz dem Betriebsführer Schwartz überbrachte. Die „Deutsche Bergarbeiter-Zeitung" wird von etwa 81 der 140 auf dem Kaliwerke Beienrode beschäftigten Arbeiter gehalten. In dem Palete befanden sich fünf mit Draht zu einem Bündel vereinigte Dynamitpatronen. An der mittelsten dieser Patronen war ein Knallquecksilber enthaltendes Zündhütchen befestigt. Aus der Art und Weise, in der das Paket zusammengesetzt war, ergab sich, daß der Täter mit der Verwendung von Dynamit vertraut gewesen ist.

Nach Beendigung der Beweisaufnahme hielt der Staatsanwalt die Anklage aufrecht. Die Verteidiger behaupteten, es sei nichts erwiesen, was für die Schuld der Angeklagten spräche. Von den Geschworenen wurden die Hauptfragen sämtlich mit Nein beantwortet. Nachdem die Angeklagten wieder in den Saal hereingeführt waren, verkündete der Gerichtshof das Urteil. Die Angeklagten wurden kostenlos freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Der gegen die Angeklagten erlassene Haftbefehl wurde aufgehoben und sie sofort aus der Haft entlassen.

Ein Aufsehen erregender Beleidigungsprozeß

wurde unter großem Andrange des Publikums vor der Strafkammer zu Münster verhandelt. Der Buchhalter und Kunsthändler Ignatz Seiling von Münster, der auf eine unglückliche Weise in der Universitätsfrauenklinik zu Bonn seine Frau verlor, ist angeklagt, den Geh. Med.-Rat Professor Dr. Fritsch, Direktor der Klinik, den Oberarzt Reiferscheidt, die Assistenzärzte Goermann und Bischof, sowie die Oberschwester Margaretha Rupf und die Schwester Amanda Zobel, sämtlich in Bonn, in verschiedenen Zuschriften und einer von ihm (S.) verfaßten Broschüre, betitelt „Deckmantel der christlichen Barmherzigkeit", beleidigt zu haben. Die Frau des Angeklagten begab sich am 23. Juni vorigen Jahres in die genannte Klinik nach Bonn, um sich nötigenfalls einer Operation zu unterziehen. Nach einer Besprechung nach dieser Richtung mit dem Direktor der Klinik (Professor Dr. Fritsch), erklärte sich Frau S. zur Operation bereit und teilte ihr Vorhaben ihrem Ehemann in Münster mit. Die Einwilligung des Letzteren nicht abwartend, wurde Frau S. am 25. Juni mit glücklichem Verlaufe operiert. Nach einigen Tagen bekam S. eine beunruhigende Nachricht. Der Zustand der Patientin besserte sich jedoch und wurden am zwölften Tage nach der Operation durch den Oberarzt Dr. Reiferscheidt die Wundfäden entfernt. Danach wurde das Befinden der Kranken jedoch wieder bedenklich. Es platzten die Wundnähte und Frau S. wurde nochmals operiert. An den

Folgen dieser letzten Operation

gab die Kranke dann ihren Geist auf. In begreiflicher seelischer Erregung über das tragische Ende seiner Gattin richtete Seiling nun mehrere Zuschriften an den Direktor Fritsch, welche diesen veranlaßten, Strafantrag wegen Beleidigung gegen S. zu stellen. Unter anderem schrieb er am 1. Oktober an Geheimrat Fritsch, er habe die positive Ueberzeugung, daß seine Frau durch die gemeinste Vernachlässigung und bodenlose Gewissenslosigkeit ihren Tod gefunden habe. Er verlange Sühne für den Frevel. Die Aerzte hätten geglaubt, mit der Operation genug getan zu haben. Die Schwestern seien nichtswürdige Pflegerinnen, unter deren brutalen Händen seine Frau ihr Leben hätte lassen müssen. Der Angeklagte gibt an, er habe durch sein Verhalten eine Gerichtsverhandlung provozieren wollen, in welcher die heillosen Zustände in der Frauenklinik zu Bonn zur Verhandlung kämen, damit dort endlich Remedur geschaffen würde. Beleidigen habe er niemanden wollen. Um einer Klage jedoch aus dem Wege zu gehen, — so teilt der Angeklagte mit, — habe der Vertreter des Geheimrats Fritsch, Justizrat Görig, den Angeklagten kommen lassen und ihm gesagt: „Machen Sie keine Geschichten, lassen Sie uns die Sache aus dem Wege schaffen; ich habe zwar keinen direkten Auftrag, aber wenn ich durch einen Vergleich die Sache erledigen kann, so wird Geheimrat Fritsch mit sich reden lassen. Die Hauptsache ist, daß Aenderung in den Verhältnissen eintritt." Auch habe ihm der Justizrat einen Brief vorgelesen, in welchem Geheimrat Fritsch sagt, er glaube, daß die

Zustände in der Universitäts-Frauenklinik

zu wünschen übrig ließen und er habe beschlossen, die Schwestern Amanda und Margarethe zu entlassen. Zu Anfang Dezember sei der Angeklagte nach Berlin zum Kultusministerium befohlen worden; dort habe er zu Protokoll gegeben, daß 1. der Geheimrat Fritsch die Operation ohne seine Erlaubnis vorgenommen habe, 2. habe seine Frau trotz wiederholter Bitte nicht die genügende Pflege erhalten, 3. sei die Beköstigung äußerst mangelhaft gewesen. Nach der Vernehmung des Angeklagten folgt die Verlesung der zu Protokoll vernommenen Gegenaussagen. Frau Bankdirektor Tapka, Düsseldorf, beschuldigt eventuell Schwester Amanda, die sie schlecht behandelt habe. Sie habe sich deshalb eine Ordensschwester kommen lassen; auch seien die Speisen fast ungenießbar gewesen. Der Ehemann der Zeugin bekundet, daß Frauen und Mädchen, deren Zustand dieses nicht gestattet hätten, mit Küchenarbeiten versehen worden seien. Dagegen seien an einem Tage der größte Teil der Schwestern zu einem Vergnügen gegangen, trotzdem mehrere schwer kranke Patientinnen in der Anstalt gelegen hätten.

Die Schwester Amanda hätte den Kranken gegenüber nicht das Benehmen einer Krankenpflegerin gehabt, sondern eher das eines Unteroffiziers, vor dem man in beständiger Furcht leben müsse. Zeuge Wasserbauinspektor Preiken-Münster verlor ebenfalls seine Frau in der Bonner Klinik und ist der Meinung, daß der Tod infolge falscher Behandlung eingetreten sei. Der Schwager des Angeklagten, Oberlehrer Börger, Münster-Eifel, welcher die verstorbene Frau Seiling öfter besuchte, sagt aus, daß er auch der Meinung sei, daß in der Pflege manches versäumt wäre und habe er deswegen mit dem Pflegepersonal öfter heftige Auftritte gehabt. Schwester Amanda Zobel schildert die Frau Seiling als keine angenehme Patientin, sie sei schroff und abstoßend gewesen. An der nötigen Pflege habe es der Patientin ihres Wissens nach nie gefehlt. Dasselbe bekundet die Oberschwester Rupp. Fräulein Blöhm, Bonn, hat der Frau S. öfter Gesellschaft geleistet und ist derselben hierbei die nachlässige Pflege seitens der Schwestern und Wärterinnen aufgefallen. Trotz starken Brechreizes habe die Kranke oft mehrere Stunden lang ohne jede Hülfe mutterseelenallein gelegen. Alsdann wird zur Vernehmung der

Gutachter

geschritten. Professor Dr. Fritsch: Außer Frau Tapka und Frau Seiling habe sich noch niemals eine Patientin beklagt. In der Klinik seien durchschnittlich fünfhundert Personen untergebracht, welche sämtlich aus einer Küche beköstigt würden. Daß die Speisen unter diesen Verhältnissen nicht so schmackhaft sein könnten, wie wohl in einem Privathause, sei selbstverständlich. Die ihm vom Angeklagten noch vorgehaltene Aeußerung, die Anstalt sei eine fiskalische und der Fiskus müsse an allen Ecken und Enden sparen, behauptet der Zeuge nicht getan zu haben. Die Todesursache der Frau S. glaube er in Erschöpfung zu finden. Wie es gekommen sei, daß die Vernähungen wieder geplatzt seien, könne er sich nicht erklären, hier stehe die Wissenschaft vor einem Rätsel. Oberarzt Dr. Reiferscheidt äußert sich dahin, daß er die Wundfäden bei der Patientin ohne Bedenken entfernt habe, da die Wunde geheilt gewesen sei. Auch er (Zeuge) könne nicht sagen, wie es gekommen sei, daß die Nähte noch nach der glücklichen Verheilung der Wunde aufgerissen seien. Die Assistenzärzte Dr. Bischof und Jansen waren bei der zweiten Operation zugegen, können aber nichts Wesentliches bekunden. Der Gutachter Dr. Kormann, Münster, ist der Meinung, daß die Fäden keinesfalls zu frühzeitig entfernt worden seien. Diesem Urteil schließt sich auch Dr. med. Brümmer an, der sein Gutachten dahin erweitert, daß auch seiner Ansicht nach, wie sich aus der Verhandlung ergeben habe, in der Pflege nichts versäumt worden sei. Die Universitäts-Frauen-Klinik in Bonn genieße in den Kreisen der Aerzte den besten Ruf.

Hierauf beantragte der erste Staatsanwalt Leggemann für den Angeklagten eine Geldstrafe von 100 Mark. Die von demselben gegen die Aerzte und Krankenschwestern geschleuderten Beleidigungen seien zwar schwer, doch müsse bei Bemessung der Strafe der Paragraph 193 des Bürgerlichen Gesetzbuches berücksichtigt werden, da der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. In längerer Rede beantragte hierauf Rechtsanwalt Löbker Freisprechung. Er gebe zu, daß der Angeklagte mit seiner Ausdrucksweise stellenweise zu weit gegangen sei, hier aber sei die Erregung zu berücksichtigen, in welcher derselbe durch den schwerzlichen Verlust seines geliebten Weibes gekommen sei. Die Absicht einer Beleidigung habe ihm aber in dieser Trauerzeit fern gelegen. Die Verkündigung des Urteils wurde hierauf bis auf Freitag, den 30. Oktober, vertagt.

Deutschland.

Vom Kaiserhof. Der Kaiser wohnte am Sonnabend mittag der Enthüllung der drei Fürsten-Denkmäler in Küstrin an der Oder bei. Abends war er Gast des Reichskanzlers in Berlin. Unter den zu der Tafel Geladenen befanden sich auch Professor Harnack, Prof. R. Begas und Dr. Slaby, letzterer bekannt durch seine drahtlose Telegraphie.

Kronprinz Wilhelm erhielt vom König von Portugal das Großkreuz des militärischen Ordens „Torre e Espada" (Turm und Säbel).

Oberst von Heyden, der Führer der Königs-Ulanen in Hannover und früherer Herrenreiter, hat einen neuen Unfall erlitten. Er stürzte bei einer Jagd mit dem Pferde und wurde durch einen Hufstritt im Gesicht leicht verletzt.

Der achte Verbandstag der Vereine deutscher Holzinteressenten fand soeben in Eisenach statt. Es wurde über die Feuerversicherung und über den Gesetzentwurf betr. Versicherungsverträge verhandelt, die Mitwirkung des Verbandes am statistischen Warenverzeichnis besprochen, ferner wurden das Verhältnis der Holzverkäufer zu den Forstverwaltungen, sowie verschiedene Fachfragen eingehend erörtert.

Ueber die Beratung der Finanzminister der größeren Bundesstaaten meldet die „Nordd. Allg. Ztg.": Sicherem Vernehmen nach gelten diese Beratungen ausschließlich Erörterungen und dem Gedankenaustausch über die Finanzierung des Reichshaushaltsetats 1904, sowie über die Anregung zur Abstellung von Mängeln, die sich in den zurzeit geltenden finanzgesetzlichen Bestimmungen des Reiches bemerkbar gemacht haben. Eine größere Steuervorlage war nicht Gegenstand der Beratungen. — Aus der vorstehenden mehr als zurückhaltenden halbamtlichen Aeußerung erfährt man nur, daß die Einführung einer Bier- und Tabaksteuer nicht beabsichtigt ist. Ueber den schließlichen Ausgang der Verhandlungen und über die Gestaltung der zukünftigen Reichsfinanzreform sind sich danach auch die beteiligten Finanzminister selbst noch im Unklaren.

Der Aufmarsch der Parteien zu den preußischen Landtagswahlen ist im großen und ganzen beendet. Die Normierung der Kandidaten hat in den letzten Tagen einen raschen Fortgang genommen, so daß sich in den meisten Wahlkreisen bereits die Verhältnisse überblicken lassen, unter denen die Wahlen am 12. resp. 20. November vor sich gehen werden. Von einer Einheitlichkeit in der Gruppierung der Parteien kann freilich, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mit Bedauern feststellt, keine Rede sein. So gehen Parteien, die in dem einen Wahlkreise einander bekämpfen, in dem anderen Hand in Hand, alle, zwischen zwei Parteien geschlossene Kompromisse werden in dem einen Wahlkreise gelöst, während in dem andern die gleichen Parteien neue Vereinbarungen treffen.

Das Behringsche Institut für Serumforschung soll Blättermeldungen zufolge verstaatlicht werden nach dem Muster des Instituts Pasteur in Paris. Neben der Forschungsarbeit soll dann namentlich auch die Herstellung von Heilserum aller Art nach Maßgaben des Bedarfs betrieben werden, womit eine bedeutende Verbilligung des von den Aerzten angewendeten, insbesondere auch des Diphtherieserums erzielt werden würde.

Keine Gewaltpolitik. Dr. von Rottenburg, der bekannte Sozialpolitiker und ehemaliger Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, bekannt u. a. durch Aufsätze über den französischen Ultramontanismus und die „große" Revolution, macht in einem Artikel in der „Soz. Prax." folgende treffende Aeußerungen über die Gewaltpolitik, wobei er gegen gewisse Revolutionsanschauungen der „Kreuzztg." zu Felde zieht. Er meint, aus der Geschichte des großen französischen Dramas sei die Lehre zu ziehen, daß eine Politik der Gewalt gegenüber dem Ergebnis der letzten Reichstagswahl höchst gefährlich und unpraktisch sei. Dann sagt er wörtlich: „Es gibt eben zwei Arten der Schwäche, welche für die Throne bedrohlich werden können; die eine besteht in dem Mangel an Mut, die gewappnete Faust gegen den Radicalismus zu gebrauchen, sobald derselbe eine staatsgefährliche Richtung einschlägt; der anderen macht das Königtum sich schuldig, indem es sich widerstandslos von einer rückläufigen Bewegung fortreißen läßt, wie sie wiederholt in der Geschichte von den höheren Ständen in Szene gesetzt worden ist. Aus der französischen Geschichte sollte man die Lehre ziehen, daß diese zweite Art der Schwäche an Gefährlichkeit der ersteren um nichts nachsteht."

Zum Fall Dippold erhalten die „Berl. Neuesten Nachrichten" folgende Betrachtung von einem neuen Gesichtspunkte aus: „Man gibt sich Mühe, zu ergründen, wie dem Schenfal von „Erzieher" es möglich war, seinen teuflischen Lüsten so lange zu frönen. Dabei hat man gänzlich vergessen, eine Instanz heranzuziehen, die meines Erachtens die Hauptverantwortung für diese „Erziehung" trägt — den Staat. Wenn man bedenkt, wie zahlreich, eingehend und umständlich die Prüfungen, Probe- und Seminarjahre, die Probelektionen, die schriftlichen pädagogisch-didaktischen Ausarbeitungen sind, die von einem regelrecht vorbereiteten, im besten Leumund stehenden Schulamtskandidaten verlangt werden, bis er für würdig und befähigt erachtet wird, an einer öffentlichen (also unter fortwährender staatlicher Aufsicht und mittelbarer Kontrolle vieler Eltern stehenden) Schule zu unterrichten, so ist es schier unfaßbar, wie in Preußen ein junger Mann, der soeben die Universität verlassen, „von verderbter Phantasie, krankhafter Eitelkeit, boshafter Ueberhebung, heuchlerischer Verlogenheit, der das Geld seiner Braut im täglichen und vertrauten Verkehr mit liederlichen Dirnen verprasst," von der vorgesetzten Behörde die Erlaubnis erhalten konnte, zwei noch schulpflichtige Knaben ganz selbständig, ohne jegliche Kontrolle seitens der Eltern und der Aufsichtsbehörde, zu erziehen und zu unterrichten, seinen Wohnsitz nach Belieben zu verlegen usw. Wie unbarmherzig wird ein armer Tagelöhner bestraft, der sein Kind vielleicht zu nötiger Feldarbeit auch nur einen Tag von dem Schulbesuch zurückhält. Und was hat der Staat hier getan? Dieser traurige Fall sollte deshalb der Staatsbehörde ein Anlaß werden, die Bestimmungen, nach denen Eltern die Erlaubnis erteilt werden kann, ihre Kinder zu Hause unterrichten zu lassen, einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen und Vorkehrungen zu treffen, daß solcher Unterricht unter die wirksame staatliche Kontrolle der Aufsichtsbehörde gestellt wird. Hätte der Staat die, wie es scheint, in Deutschland aufsichtslos umherziehende „Privatschule" des Herrn Kommerzienrats Koch wenigstens einmal so wie die einfachste Dorfschule revidiert, dann wäre das Gutachten wohl anders ausgefallen, als das des Herrn Schwagers und des „Nervenarztes", und Preußen, ja ganz Deutschland brauchte vor solch einem empörenden Verbrechen nicht zu erröten. Professor B. in E."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Hangen und Bangen bezüglich der ungarischen Ministerkrise hat noch immer kein Ende gefunden. Die Verhandlungen und Audienzen werden fortgesetzt. So geht es nun schon wochenlang und es ist noch gar keine Aussicht vorhanden, daß den Bemühungen endlich einmal ein Erfolg zuteil wird.

Vom istrischen Landtage. Im istrischen Landtage kam es zwischen der slawischen Minderheit und der italienischen Mehrheit zu lärmenden Auftritten. Die Minderheit beschwerte sich darüber, daß keines ihrer Mitglieder in die Kommission gewählt worden sei, und begann mit der Obstruktion. Zeitweise schien es, als ob es zu Tätlichkeiten kommen sollte. Nach 8½stündiger Dauer wurde die Sitzung um 12½ Uhr nachts geschlossen.

Italien.

Die Beilegung der italienischen Ministerkrise ist im Laufe des morgigen Dienstag zu erwarten. König Viktor Emanuel III. hatte Giolitti mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Obwohl Giolitti schon wiederholt Minister und auch schon Ministerpräsident gewesen ist, die Verhältnisse also ganz genau kennt, so erbat er doch für seine Entscheidung einige Tage Bedenkzeit.

Ueber die italienisch-russischen Beziehungen hat sich der frühere italienische Minister des Innern, Prinetti, einem Korrespondenten des „Giornale Italia" gegenüber ausgesprochen. Nach einem Berichte der „Voss. Zeitg." sagte Prinetti u. a.: Die Beziehungen Rußlands zu Italien haben bereits seit der Vertreibung des Battenbergers eine Abkühlung erlitten. Die Wiederannäherung, namentlich ein Werk Nelidows, hat geringe Früchte getragen, weil Italien ohne klare Ideen und Ziele war. Bei Prinettis Einzug in das Kabinett war Italien in der Lage, sein Gewicht zugunsten des Zweibundes oder des Dreibundes in die Wagschale zu werfen. Es zog es vor, bei dem Dreibunde zu bleiben, welcher erneuert wurde, um nicht den westlichen Chauvinismus überschäumen zu lassen; aber des Königs Besuch in Petersburg bewies die friedliche Bedeutung der Erneuerung und beruhigte Frankreich.

Serbien.

Das ermordete serbische Königspaar ist laut Wiener Meldungen tatsächlich seiner Schmucksachen in grausamster Weise beraubt worden. Ringe mit stark verwesten Fingerteilen des Königs und der Königin wurden in einem Versteck gefunden. Die Gerüchte von der Bezahlung der Mörder scheinen sich auch zu bestätigen.

Frankreich.

Die Ankunft des russischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Lambsdorff, erfolgt am morgigen Dienstag.

Die letzte Unterredung des Ministers des Auswärtigen, Delcassé, mit dem spanischen Botschafter Delmuni galt den Einzelheiten des im Mai kommender Jahres zu erwartenden Besuches des Königs Alfons XIII. von Spanien in Paris. Von Paris aus wird sich der spanische König nach London, Berlin und Wien begeben.

Gegen den Sekretär der Arbeitsbörse ist wegen Hissung einer roten Fahne während des Besuches des italienischen Königspaares in Paris ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden.

England.

Die englische Regierung ist zu einem Zollkriege gegen Deutschland entschlossen, wenn dieses im Handelsvertrage mit England die Meistbegünstigungsklausel fortläßt. Da England dem deutschen Reiche keine Meistbegünstigung mehr gewährt, indem es seinen Kolonien Vorzugstarife einräumt, so hat Deutschland daraus logischerweise seine Schlüsse zu ziehen.

Zweites Blatt.
Nr. 294. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 26. Oktober 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Eine Fahrt durch die Montanindustrie Westdeutschlands.

Nicht weit von dem deutschen Werk entfernt liegt in Mülheim das Carlswerk von Felten u. Guilleaume A.-G. Es zählt zu den Werken, die den Fremden nur höchst ungern Zutritt gewähren. Es wurde mir trotzdem die Besichtigung gestattet. Sie zählte zu den anstrengendsten Rundgängen meiner ganzen Reise. Denn das Werk, das mit einem Aktienkapital von 36 Millionen Mark ausgestattet ist, hat eine gewaltige Ausdehnung. Der räumlichen Ausbreitung entspricht die Bedeutung des Werkes in der deutschen, ja in der Weltindustrie. Mit der Fabrikation von Drahtseilen begann das Geschäft der Firma Felten u. Guilleaume. Heute hat das Werk in Drahtseilfabrikation, Verzinkerei und Kabelfabrikation einen Weltruf. Die Grundlage der ganzen Fabrikation ist die Herstellung des Drahts, sei es aus Stahl oder Kupfer. Frühzeitig sind die Leiter des Werkes ähnlich wie Krupp zu der Ueberzeugung gekommen, daß dasjenige Etablissement am besten arbeite, das alle Vor- und Hülfsarbeiten möglichst in sich vereinigt. So besitzt das Werk ein eigenes Walzwerk, eigene Maschinenfabrik usw. Die Knüppel, aus denen der Draht gewalzt wird, müssen dagegen gekauft werden. Ob in dieser Beziehung eine Aenderung eintreten wird, wenn immer mehr Stahlwerke ihr Halbzeug selbst auswalzen, läßt sich nicht sagen. Vielleicht aber kommt das Carlswerk dann auch dazu, eine engere Verbindung mit einem Hochofen oder Stahlwerk herzustellen. Heute beginnt die Fabrikation aber noch mit dem Walzen des Drahtes. Der gewalzte Draht kommt dann in die Draht- und Feindrahtzieherei. Diese Abteilung ist die größte auf dem Kontinent. Nahezu 2000 Ziehscheiben schnurren, sausen und lärmen in den großen Sälen. Der feinste Draht wird bis auf 0,12 Millimeter heruntergezogen; bis er soweit verdünnt ist, muß er nicht weniger als 32 Löcher passieren. Daneben werden unzählige Sorten von Spezialdrähten hergestellt. Erstaunt fragt sich der Laie, wohin alle diese Berge von Drahtringen sollen, die in so unermüdlicher Arbeit hergestellt werden. Aber die Anwendungsarten für die Drähte sind ebenso zahlreich. Vom Drahtseil bis zur Drahtsaite, vom Kabel bis zur Stahldrahtmatte werden unzählige Gegenstände aus Draht hergestellt, oft auf sehr sinnreiche Weise mit Maschinen, wie z. B. die Drahtgewebe. Dabei sind eigene Abteilungen vorhanden, wo Drähte auf galvanischem Wege mit Kupfer, Nickel, Gold, kurz mit allen möglichen metallischen Ueberzügen versehen werden können. Für die Bedürfnisse der Kabelfabrikation besteht ein eigenes Kupferwerk und eine eigene Gummifabrik. Die Entwickelung des Telegraphen- und Kabelwesens Deutschlands, ja der ganzen Welt hängt innig mit Felten u. Guilleaume zusammen. Als die Firma Siemens u. Halske die ersten unterirdischen Telegraphenkabel legte, waren dieselben von Felten u. Guilleaume hergestellt. Wenn sich Deutschland heute eines direkten Kabelverkehrs mit Amerika erfreut, und ihn jetzt durch ein zweites Kabel verstärkt, so haben wir das der Firma Felten u. Guilleaume mit zu verdanken. England besitzt zwar das längste Kabelnetz der Erde, aber die verzinkten Stahldrähte zu den Kabeln hat es 20 Jahre lang von Felten u. Guilleaume bezogen; erst in neuester Zeit hat die Leistungsfähigkeit der Engländer darin sich gehoben.

Auch in der Herstellung von Kabeln für die Telephonie und elektrische Beleuchtung besitzt das Etablissement anerkannte Superiorität.

Seinen hohen Ruf verdankt das Werk nicht bloß der schnellen Erfassung aller neuen Ideen und der Fülle eigener Erfindungen, sondern auch der peinlichen Sorgfalt, mit der gearbeitet wird. Auch hier verläßt kein Fabrikat das Etablissement, bevor es nicht einer genauen Prüfung unterzogen ist. Die einzelnen Drähte werden mit besonderen Maschinen auf Bruchfestigkeit und Biegsamkeit, die Drahtseile mit hydraulischer Kraft, andere Drähte auf elektrischem Wege geprüft. Das Werk zeichnet sich ferner durch eine sorgfältige Oekonomie des Betriebes aus. Da geht auch nichts verloren, die Abfälle werden bis auf den letzten Rest verwendet. Bezeichnend für den Umfang der Produktion ist, daß nicht weniger als 4000 Tonnen Drahtabfall pro Jahr an die Martinwerke verkauft werden. Diese Sparsamkeit auch im Kleinen ist eines der Fundamente der günstigen finanziellen Position des Werkes.

Neues aus aller Welt.

Prinz Prosper Arenberg von jeher geisteskrank?

Berlin, 23. Oktober. Im „Kleinen Journal" wird mitgeteilt, daß Prinz Prosper-Arenberg nur sehr kurze Zeit als Militär-Strafgefangener in Tegel gewesen sei. Nicht vor einigen Tagen, sondern schon vor ungefähr drei Wochen sei er nach Moabit zur weiteren Beobachtung auf seinen geistigen Zustand befördert worden. Der Beschluß sei gefaßt worden, weil sowohl die Anstaltsärzte Dr. Heinrich, welchem die Behandlung des Prinzen während seines Aufenthalts in Tegel oblag, und Dr. Ehlert, der ihn in Vertretung Dr. Heinrichs wiederholt beobachtete, sondern auch Professor Mendel zu der Ansicht gekommen war, daß der Prinz tatsächlich geisteskrank sei. Die Geisteskrankheit sei nicht etwa darauf zurückzuführen, daß die Klausur oder überhaupt die Strafe sein Seelenleben angegriffen habe. Im Gegenteil, von einem feineren Seelenleben, wie es in den Kreisen der besseren und besten Erziehung zu finden ist, sei bei dem Prinzen Arenberg nie die Rede gewesen. Sein Seelenleben habe sich stets in unnatürlichen Brutalitäten manifestiert. Seine Schädelbildung sei nicht normal. Außerdem habe der Prinz, so oft er Gelegenheit hatte, schon als junger Mensch literweise Schnaps zu sich genommen, und auch in Afrika den Fusel getrunken, der dort für die Neger importiert wird. Bald nachdem er Hannover verlassen hatte, habe der Prinz einen entsetzlichen Tobsuchtsanfall gehabt, der nach Ansicht der Aerzte nicht simuliert gewesen sei.

Eine Bären-Tragödie.

im Zoologischen Garten zu Berlin ereignete sich am Mittwoch. Der im Bärenzwinger seit vielen Jahren untergebrachte Grislybär hat sein Weib, die braune Bärin, umgebracht. Die Motive der Tat lassen den uneolen Charakter des Bären erkennen. „Ein Löwe, ein Tiger", so meint Direktor Dr. Heck, „hätte sich nicht so unritterlich benommen!" Der „Berl. Lokal-Anzeiger" stellt die Einzelheiten des Tatbestandes also fest: Der Bär, ein sehr stattliches Exemplar seiner Sippschaft, ist jünger als seine Lebensgefährtin, die verhältnismäßig harmlose braune Bärin, die eigentlich nur in der Verteidigung ihrer Jungen kriegerische Eigenschaften entfaltete. Dem Bären wollte es nicht gefallen, daß seine ehemals sehr ansehnliche Gefährtin seit längerer Zeit kränkelte. Sie litt an einem Uebel, dessen Art nicht recht ergründet werden konnte. Wie dem auch sei, die Bärin kam ersichtlich an Munterkeit und Kräften zurück. Ihre Appetitlosigkeit war zeitweise besorgniserregend. Aus diesem Grunde wurde von der Verwaltung angeordnet, daß die Patientin in einem abgeschlossenen Teil der Bärenhöhle mehrere Stunden des Tages der Ruhe pflegen, und daß ihr auch das besonders schmackhaft ausgesuchte Futter allein verabreicht werden sollte. Diese Verfügung erregte das größte Mißfallen des Ehemannes. Die kranke Bärin vermochte auf sein Unterhaltungsbedürfnis nicht mehr einzugehen und zog sich von ihm zurück. Der mißvergnügte und gelangweilte Gatte vermerkte das um so unangenehmer, als er andererseits festgestellt hatte, daß sie hoch in der Gunst des Publikums stand. Trotz ihres leidenden Zustandes entging ihr nicht so leicht ein Zuckerstückchen, während der täppische Eheherr weniger Glück hatte. Aus diesen Gründen scheint in dem Grislybären ein heftiger Groll gegen seine Genossin, die ihn offenkundig links liegen ließ, entbrannt zu sein. Als die Leidende am Mittwoch aus ihrem reservierten Gemach in den gemeinschaftlichen Zwinger trat, ging er auf sie zu und zog sie in eine tödliche Umarmung. Während das durch Krankheit geschwächte Tier in sich zusammensank, biß der brutale Sieger ihm den Genicknochen durch. Wohl eilte der Wärter zur Hilfe herbei. Mit Eisenstangen und den kalten Wasserstrahlen einer Feuerspritze wurde der Bär bearbeitet, aber der Tod des Opfers war bereits eingetreten, für den Zoologischen Garten kein erheblicher Verlust. Die Bärin wäre aller Voraussicht nach ohnehin eingegangen. Aber der liebevolle Gatte hat die Zeit, bis er Witwer wird, nicht erwarten können.

Der Bär ist los.

Aus Wolnzach wird der Augsburg. Ztg. berichtet: Eine furchtbare aufregende Szene spielte sich gestern nachmittag in unserer anwesenden Menagerieschaubude ab. Es war gerade eine Kindervorstellung und deshalb der ganze Zuschauerraum mit Erwachsenen, oben meistens mit großen und kleinen Kindern überfüllt. Der Dompteur begab sich zur Produktion in den Löwenkäfig und machte dort einige sehr gelungene Evolutionen. Er rutschte plötzlich aus, dadurch erschrak der ebenfalls in dem Käfig befindliche Bär und griff ganz unerwartet den Dresseur an, der sich tapfer gegen den Angriff wehrte. Auf den Notruf eilten sofort sämtliche Wärter mit Eisenstangen herbei und wollten den Dompteur aus der inzwischen geöffneten Tür herausziehen. Der Bär setzte mit einem Riesensprung über die Köpfe der Wärter und sprang zum Entsetzen der Zuschauer mitten unter die Leute. Unter den Kindern entstand eine fürchterliche Aufregung, ein Geschrei und eine Panik, die sich kaum beschreiben läßt. Doch der Bär tat niemand etwas zu leide, sondern suchte das Freie zu gewinnen was ihm auch gelang. Mit Waffen der verschiedensten Art verfolgten Wärter den Ausreißer, um ihn auch auf einige Augenblicke zu stellen. Sie schlugen auf den armen Petz ein, so daß ihm mehrere Zähne abgehauen wurden. Nun wendete sich der Bär wieder und rannte in mächtigen Sätzen über die Wiese bis zur Mühle Hofmeier, wo er mit einem gewaltigen Sprunge den wohl drei Meter breiten Bach übersprang, ebenso den ziemlich hohen Zaun mit Leichtigkeit übersetzte. Dann gelang es den Verfolgern, das Tier ins Wasser zu treiben, wo es von den Wärtern und einigen beherzten Männern mit schnell herbeigebrachten Seilen gefesselt und auf einem Karren wieder zur Menagerie gebracht wurde. Der ziemlich stark verwundete Dresseur liegt im Krankenhause.

Aus Westfalen und Rheinland.

Krefeld, 24. Oktober. Gestern Mittag glitt am Westwall ein 13jähriger Schüler beim Ueberschreiten der Geleise der elektrischen Straßenbahn in dem Augenblick aus, als ein Wagen herankam, sodaß er von demselben erfaßt und niedergeworfen wurde. Der Bedauernswerte erlitt so erhebliche Verletzungen am Fuß, daß ihm derselbe amputiert werden mußte.

Düsseldorf, 24. Oktober. Wie der Düsseldorfer Generalanzeiger hört, soll an den Oberlandesgerichten zu Köln und Hamm am 1. April 1904 je ein Senat neu errichtet werden unter den Bezeichnungen „Abteilung Düsseldorf". Während die jetzt schwebenden und jetzt noch hinzutretenden Prozesse aus dem Bezirke des künftigen Oberlandesgerichts Düsseldorf von den beiden Oberlandsgerichten aufgearbeitet werden sollen, werden den beiden bezeichneten Senaten diejenigen neuen Prozesse überwiesen, die von einem noch zu bestimmenden, aber vor dem 1. April 1904 liegenden Termine ab aus dem Bezirke Düsseldorf anhängig gemacht werden. Diese beiden sog. fliegenden Senate sollen so lange bestehen bleiben, bis alle Einrichtungen zur Aufnahme des neuen Oberlandesgerichts Düsseldorf getroffen sind. Der Landtag wird im nächsten Haushaltsplane um die Bewilligung der erforderlichen Mittel angegangen werden. Hinsichtlich der in die neuen Senate zu berufenden Beamten sollen ... Entschließungen bereits getroffen sein.

Köln, 23. Oktober. Zu dem bereits kurz gemeldete Brandunglück in dem Hause Leyendeckerstraße 77 in Köln-Ehrenfeld, bei welchem, wie sich später herausstellte, fünf Personen ums Leben gekommen sind, erfahren wir noch folgendes: Das Feuer wurde zuerst gegen drei Uhr entdeckt, und zwar von einem im Unterbaue wohnenden jungen Manne, dessen Hund durch große Unruhe und ängstliches Wesen auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht hatt Anzunehmen ist, daß das Feuer zuerst in dem rechts liegenden Ladenlokal einer Schreibmaterialien- usw. Handlung entstanden ist, und von da nach einem hinter dem Ladenlokal liegenden Zimmer sich ausgebreitet hat. Als der genannte Herr diese Zimmertüre, welche im Hausflur in der Nähe des Treppenaufgangs sich befand, öffnete, schlug das Feuer bereits heraus und zündete das Treppenhaus an, welches in zehn Minuten vollständig in Flammen stand. Die Nachbarschaft wurde durch laute Hülferufe geweckt, durch welche die Köln-Ehrenfelder Feuerwehr alarmiert wurde. Leider traf die Wehr, welche erst zusammengerufen wird, erst nach Verlauf einer halben Stunde ein, als das ganze Treppenhaus bereits von den Flammen verzehrt worden war. Es wurde jetzt Großfeuer nach Köln gemeldet. Als die Kölner Wehr eintraf, fand sie nichts mehr zu retten. Das ganze Haus war bereits ein Flammenmeer und das Feuer konnte nur noch auf seinen Herd beschränkt werden. Zwei im ersten Stockwerk schlafende Kinder der Eheleute Weber im Alter von elf und vierzehn Jahren verbrannten. Ferner fand man die Leiche einer in einer Mansarde wohnenden 28jährigen Frau Faßbender und ihres etwa 4 Jahre alten Kindes. Eine 70 Jahre alte Frau, welche ganz erhebliche Brandwunden an den Armen, die fast gänzlich verkohlt waren, erlitten hatte, ist auf dem Transport zum Krankenhause ihren Leiden erlegen. Ein etwa zehn Jahre altes Kind, das ebenfalls erhebliche Brandwunden am Oberkörper erlitten hatte, wurde durch den städtischen Krankenhauswagen in das Hospital gebracht. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß in dem Laden, in dem der Brand ausgebrochen ist, gestern abend der Fußboden geölt worden und daß die zur Küche aus dem Laden führende Türe die Nacht über geöffnet geblieben war. Ob durch Entzündung des frischgeölten Bodens durch herausgefallene glimmende Kohlen des Küchenherdes der Brand entstanden ist, läßt sich so leicht nicht feststellen.

Köln, 23. Oktober. Eine rheinische Soldatenfamilie. Nicht nur im Osten, sondern auch im Westen des preußischen Staates gibt es Familien, die seit Generationen dem Heere Offiziere geliefert haben. So ist z. B., wie der Stadtanzeiger berichtet, in Köln in den letzten dreißig Jahren stets mindestens ein Mitglied der bergischen Familie Roos als Offizier in Garnison gewesen. Durch die Versetzung des Majors Roos vom westfälischen Pionierbataillon Nr. 7 in das Ingenieurkomitee ist diese Ueberlieferung zum erstenmale unterbrochen worden. Außerdem gehören noch drei Brüder der Armee an, welche ihr Vater als Hauptmann verließ. Zwei standen beim Füsilier-Regiment „Hohenzollern" und zwei sind Ingenieur-Offiziere. Der älteste, jetzige Oberst Roos, war während der Erbauung der Festungswerke tätig und ist jetzt Abteilungschef im Kriegsministerium, ein jüngerer Bruder steht als Leutnant beim 46. Regiment in Posen.

Aachen, 23. Okt. In den letzten Tagen sprach in hiesigen Geschäften und bei mehreren hier wohnenden Porträtmalern ein gut gekleideter angeblicher Herrschaftskutscher vor, der im Auftrage einer Freifrau v. H. oder P., die in einem Hotel zu Burtscheid logieren soll, Bestellungen machte. Als man aber letzteren nachkommen wollte, stellte sich heraus, daß man es mit einem Schwindler zu tun hatte, der wahrscheinlich auf Trinkgelder spekulierte.

Bonn, 22. Okt. Das Kollegium Leoninum an der Endenicherstraße ist gestern von 93 Studierenden der katholischen Theologie bezogen worden. Abends traf Generalvikar Dr. Kreuzwald von Köln im Kollegium ein. Die Benediktinerfeierlichkeiten begannen um 7 Uhr heute früh. Das Kollegium, welches über 200 Räume enthält, soll vom nächsten Jahre ab auch älteren Geistlichen, sowie solchen jüngeren Geistlichen, die an der hiesigen Universität weiter den Studien obliegen wollen, Unterkunft bieten. In dem Kollegium Albertinum an der Koblenzerstraße verbleiben jetzt noch 180 Studenten.

Bonn, 22. Okt. Steuerpflichtige Folge einer Verdeutschung. Der Geschäftsbericht der Bonner Aktien-Brauerei enthält, wie die Bonner „Deutsche Reichszeitung" schreibt, folgende bemerkenswerte Mitteilung:

„Einer Zeitungsanregung, im kaufmännischen Verkehr möglichst Fremdwörter zu vermeiden, folgend, haben wir in der Bilanz des Jahres 1898 das bis dahin als Delcredere-Konto bezeichnete Konto „Sicherungsbestand" genannt. Die Steuerbehörde hat uns in diesem Jahre belehrt, daß ein Sicherungsbestand steuerpflichtig, ein Delcredere-Konto aber nicht steuerpflichtig sei und danach unsere letztjährige Ueberweisung an den „Sicherungsbestand" zur Steuer herangezogen. Wir haben hiergegen zwar Berufung eingelegt, halten aber zur Vermeidung von Weitläufigkeiten es für besser, auf die Uebertragung dieses Fremdwortes ins geliebte Deutsch zu verzichten und den „Sicherungsbestand" wieder Delcredere-Konto zu nennen. Nachdem wir dieses durch Ueberweisung auf die Höhe von 31 000 Mark gebracht, setzten wir es an Hypothekenforderungen und Debitoren ab, damit Jedermann sehen kann, daß dieses Konto allein dazu bestimmt ist, die Verluste an unseren Außenständen zu decken."

Bonn, 23. Okt. Heute früh gegen 1 Uhr wurde zu Bornheim die 40jährige verheiratete Frau Breuer von der Vorgebirgsbahn überfahren. Die Frau wollte noch auf den bereits in der Richtung nach Köln abfahrenden Zug springen, kam jedoch zu Fall und geriet unter die Räder. Beide Beine wurden ihr unterhalb der Kniee abgefahren. Die Frau soll, laut „Generalanzeiger", Mutter von sieben Kindern sein.

Duisdorf bei Bonn, 22. Okt. In der Nähe unseres Ortes brannten in der vergangenen Nacht drei große, zwei hiesigen Landwirten gehörige Fruchtbarmen nieder.

Königswinter, 21. Okt. Die gestern hier begonnene Lese der weißen Trauben macht den Winzern auch keine Freude, ebensowenig wie die der roten. Die Quantität ist sehr gering, die Qualität schwankt zwischen 65 und 75 Grad nach Oechsle; als höchsten Preis für ausgesuchte Ware wurden vereinzelt 10 Pfg. pro Pfund bezahlt. — In einer der letzten Nächte sind die längs der Heisterbacher Talbahn zwischen Heisterbach und Heisterbacherroth befindlichen 32 Isolatoren an der Fernsprechleitung zertrümmert worden. Den Tätern ist man auf der Spur.

Koblenz, 23. Oktober. Zu den wenigen Regierungsbezirken Preußens, in denen während des ganzen Jahres 1902 kein trichinöses Schwein zur Abschlachtung kam, gehört auch der von Coblenz. Unter 66 113 Tieren, die zur Abschlachtung kamen, konnte die Seuche nicht festgestellt werden.

Trier, 23. Okt. Ueber ein raffiniertes Gaunerstückchen berichtet die „Trierer Landeszeitung": Eine Hausiererin machte, als sie bei einer Näherin in der Saarstraße ihre Ware feilbot, die Wahrnehmung, daß diese ein neues Kleid für eine Herrschaft in der Saarstraße fertiggestellt hatte, und daß sie dieses sofort abzuliefern im Begriffe stand. Etwa eine Stunde später erschien in dem betreffenden Hause die Hausiererin und verlangte im Auftrage der Näherin das Kleid zurück, weil noch etwas daran zu ändern sei. Das zufällig allein anwesende Dienstmädchen überließ das Kleid arglos der Gaunerin, die eiligst damit verschwand. Bald darauf erschien auch die Näherin und jetzt erst stellte sich der Betrug heraus. Die Schwindlerin konnte bis jetzt trotz eifrigster Recherchen noch nicht aufgefunden werden.

14. Jahresversammlung des Westf. Hauptvereins des Ev. Bundes.

○ **Witten**, 25. Oktober.

Heute und morgen findet in unserer Stadt die 14. Jahresversammlung des Westf. Hauptvereins des Ev. Bundes statt. Sie wurde heute Vormittag mit einem Festgottesdienst in der Gedächtniskirche eingeleitet. Festprediger war Herr Pastor Graeve-Minden. Nachmittags 4 Uhr folgte alsdann im Saale des evangelischen Gemeindehauses, das ebenfalls wie die Stadt sich in festlichen Schmuck gekleidet hatte, eine sehr zahlreich besuchte Festversammlung. Der Vorsitzende des Westf. Hauptvereins, Herr Pastor Pröbsting-Lüdenscheid, eröffnete die Versammlung mit einem herzlichen Willkommensgruß und Bekanntgabe der Begrüßungstelegramme von Seiten des Königlichen Konsistoriums in Münster, des Vorstandes des Evangel. Bundes in Halle a. S. und des Präses der Westfälischen Provinzial-Synode, Herrn Superintendenten König-Witten, der gegenwärtig in Berlin weilt. Der Letztgenannte wünschte, daß die Versammlung und Beratungen beitragen mögen zur Wachrufung der evangelischen Gewissen. — Hierauf erteilte Vorsitzender das Wort dem Ehrengaste, Herrn Bürgermeister Dr. Haarmann, welcher die Versammlung mit folgender Ansprache begrüßte:

„Meine Damen und Herren! Der Aufforderung, die Mitglieder des Westfälischen Hauptvereins des evangelischen Bundes zu begrüßen, folge ich gern, einmal weil ich mich freue, daß unserer Stadt die Ehre der Abhaltung der diesjährigen Generalversammlung in ihren Mauern zu teil wird, sodann auch, weil ich lebhaft wünsche und diesem Wunsche hier Ausdruck geben möchte, daß die Aufgaben, welche der Bund verfolgt, Wahrung der evangelischen Interessen und Stärkung des evangelischen Bewußtseins, gefördert werden durch die Vorträge und Beratungen, welche heute und morgen hier stattfinden sollen. Wenn diese geschehen, wie ich nicht zweifle, daß es der Fall sein wird, im Geiste wahren Christentumes und in der Erkenntnis, daß die Verschärfung der konfessionellen Gegensätze niemals, besonders nicht in Zeiten, wo Feinde ringsum Thron und Altar bedrohen, unserem Vaterlande zum Heile dienen kann, wenn, glaubt man Uebergriffe zurückweisen zu müssen, dies geschieht zwar mit Ernst und Nachdruck, aber doch mit der Mäßigung, welche die Achtung vor dem Empfinden Andersdenkender gebietet, dann halte ich mich auch als Bürgermeister einer Stadt mit konfessionell gemischter Bürgerschaft berechtigt, nicht nur im eigenen Namen, sondern auch namens der städtischen Behörden und namens der Bürgerschaft den auswärtigen Gästen, wie es Brauch ist, herzlichen Willkommengruß zu sagen. Diesem Gruße schließe ich den Wunsch an, es möchten die zur Generalversammlung abgeordneten Herren auch außerhalb dieses Saales in unserer Stadt sich wohlfühlen und, wenn sie morgen Abend uns wieder verlassen, in ihre Heimat mitnehmen eine angenehme Erinnerung an Witten und das Gefühl, daß man sie hier gern kommen, doch ungern scheiden sah. Bevor aber die Abschiedsstunde naht, möge der Verlauf der Veranstaltungen ein Zeugnis dafür abgelegt haben, daß der evangelische Bund ist: ein tapferer Streiter für Gewissensfreiheit und für den Glauben, der die Welt überwunden hat, ein treuer Wächter und Warner in der Not der Zeit."

Nachdem Herr Pastor Pröbsting dem Redner gedankt und die Versicherung ausgesprochen hatte, daß sich der Bund der Verantwortung des Werkes, das er treibe, wohl bewußt sei, und daß er nur

mit geistlichen Waffen kämpfe, brachte Herr Pastor Kellermann der Versammlung Dank und Willkommensgruß des hiesigen Zweigvereins und der evangelischen Kirchengemeinde dar. Redner wies weiter hin auf die Erscheinungen der heutigen Zeit und die Kraft des evangelischen Glaubens, die bewahre vor dem Verzagen, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Tagung des Bundes in unserer Stadt dazu beitrage, die Gleichgültigen aufzurütteln, die evang. Kirche zu fördern und Mißstände im Staate zu bessern. — Die Grüße des Vorstandes des Gustav Adolf-Vereins überbrachte Herr Pastor Kleppel-Bochum. Beide Vereine hätten die Hochhaltung der Güter der Reformation auf ihre Fahne geschrieben; sie seien Gesinnungs- und Arbeitsgenossen und ins Leben gerufen worden zur Wahrung der deutsch-evangelischen Interessen. — Als Vertreter des Rheinischen Hauptvereins des Ev. Bundes würdigte Herr Pastor Henrici aus Schöller bei Dornap die Gemeinsamkeit der Ziele des Bundes in beiden Provinzen und die geschichtliche Verbindung, die zwischen Rheinland und Westfalen bestehe. — Herr Pastor Pröbsting dankte für die freundlichen Begrüßungen und nahm sodann Veranlassung, die von Gegnern aufgestellte Behauptung, der Bund lebe nur vom Gegensatz zur katholischen Kirche, zu zerstören. Als positiver Beweis stehe ihm die 400-jährige Geschichte des evangelischen Glaubens zur Seite. Der Bund nähme allerdings für sich in Anspruch und halte es für seine Pflicht, die Wahrheit zu sagen und auszusprechen, was ihm an der Zeit mißfällt.

Nach den Begrüßungen ergriff Herr Pastor Lic. Schnapp aus Dortmund das Wort zu einer Ansprache über: „Der Evangelische Bund — ein treuer Wächter und Warner in der Not der Zeit." Einleitend bemerkte der Redner, daß am 24. Oktober 1648 der Westfälische Friede geschlossen sei, nach dem den Katholiken und Protestanten volle Gleichberechtigung im deutschen Reich zugesichert sei. Dieser Friede ist noch bis heute vom Papst nicht anerkannt und um die Gleichberechtigung wird unaufhörlich gestritten. Gegenwärtig ist der römische Uebermut auf das höchste gestiegen und von der Regierung können wir nicht erwarten, daß sie Festigkeit und Kraft genug besitzt, den maßlosen Ansprüchen des Ultramontanismus ein entschiedenes „Halt" zu gebieten. Wir müssen uns selbst helfen. Das deutsch-evangelische Volk muß sich um die Fahne des Evangelischen Bundes scharen. Der Bund will wachen über die Güter der Reformation, über die evangelische Freiheit, wie sie Luther uns erworben hat. Er will die evangelischen Glaubensgenossen an ihre Pflichten erinnern und ihr Ehrgefühl stärken. Er will auf der Hut sein vor den Wühlereien des Ultramontanismus und seine Schleichwege aufdecken. Er will in aller Ruhe und Besonnenheit auf die vorhandenen Gefahren hinweisen, den Evangelischen Mut und Entschlossenheit einflößen, den ihnen aufgedrungenen Kampf siegreich durchführen. Der Bund will aber auch warnen vor zu großer Zersplitterung auf evangelischer Seite, er fühlt sich berufen, alle Einheitsbestrebungen, gegenseitige Achtung und Duldung zu fördern; denn Einigkeit macht stark. Warnen will er die Evangelischen vor Mißtrauen gegen ihre Brüder und vor zu großer Vertrauensseligkeit gegen Rom. Warnen will er die Regierung vor weiteren Zugeständnissen an die römische Kirche, welche kein anderes Ziel kennt, als den Staat ihren Zwecken dienstbar und gefügig zu machen. Er hält fest an der frohen Zuversicht, daß die Wahrheit des Evangeliums nicht unterliegen kann. Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen!

Den zweiten Vortrag hielt der Generalsekretär des Ev. Bundes Herr Lic. theol. Bräunlich-Halle über „Das Ringen des Evangeliums um den Sieg in der Ostmark." Redner führte seine Zuhörer im Geiste nach Oesterreich, speziell nach Böhmen, dem Lande, das im ersten Jahrhundert nach Einführung der Reformation fast ausschließlich evangelisch war. Er schilderte in lebhaften Bildern, wie Oesterreich wieder katholisch gemacht worden sei, durch welche verwerflichen Mittel man die evangelischen Bewohner gezwungen habe, zum Katholizismus zurückkehren. Aber trotz aller Polizeigewalt, trotz der Jesuiten hätten sich viele nicht gefügt, und seien dem evangelischen Bekenntnisse treu geblieben. 30 000 Familien seien infolgedessen allein aus Böhmen ausgewiesen worden. Bessere Zeiten kamen dann unter Kaiser Josef 2., auf dessen Erklärung von der Gleichberechtigung der Protestanten mit den Katholiken sich sofort 80 000 Personen bereit erklärten, evangelisch werden zu wollen. Aber es folgten auch wieder traurige Zeiten; er erinnere nur an die Ausweisung der Zillertaler Bauern. Redner ging sodann auf die bekannte „Los von Rom-Bewegung" ein und gab zahlreiche Beispiele von den Drangsalen, denen die evangelischen Brüder in Oesterreich ausgesetzt sind, und kennzeichnete die Intoleranz der dortigen katholischen Geistlichkeit. Als Illustration dafür, wie es einem Evangelischen in Oesterreich ergehen kann, erzählte Herr B. die Geschichte seiner Verhaftung, nach einer abgehaltenen Versammlung, seine Gefangensetzung und Ausweisung aus dem österreichischen Staatsgebiet. Warum er ausgeschlossen sei, wisse er noch heute nicht, und er glaube, der Staat wisse es ebenfalls nicht. Aber durch derlei Maßnahmen würde man die evangelische Bewegung nicht niederhalten. Seit der „Los von Rom-Bewegung" im Jahre 1898 seien 37 000 Katholiken (27 000 zum evangelischen, 10 000 zum altkatholischen Glauben) übergetreten. Vortragender richtete zum Schluß einen warmen Appell an die Versammlung, die evangelische Bewegung in Oesterreich stützen zu helfen und zwar durch Beitritt zum Ev. Bunde. — Beide Vorträge wurden mit vielem Beifall aufgenommen. — Zur Verschönerung und Belebung der Festversammlung trugen der Posaunenchor und der Gemischte Chor des ev. Arbeitervereins wesentlich bei. Namentlich dem letzteren wurde für seine zum Vortrag gebrachten Lieder reicher Applaus zu teil. Mit Schlußansprache des Vorsitzenden ung gemeinsamem Gesang „Ein' feste Burg" wurde die in so schöner Weise verlaufene Versammlung geschlossen.

Witten und Umgegend.

Witten, 26. Oktober.

W. — 1. Konzert des Musikvereins. Der Solist des ersten Konzertes des Musikvereins, der holländische Pianist Herr M. Hendrikus Maria van de Sandt ist unter den Schülern Liszt's ohne Zweifel einer der begabtesten. Seiner fabelhaften Technik können selbst die gefürchtetsten unter den modernen Virtuosenstücken keine Schwierigkeiten bieten, während andererseits ihm eine derartige künstlerische Vertiefung eigen ist, wie nur wenigen unserer heutigen Pianisten. Sein Vortrag des ersten Satzes der H-moll Sonate von Chopin wurde von Franz Liszt einst mit den Worten gelobt: „Chopin hätte seine Freude gehabt, wenn er das gehört hätte." Wie Liszt überhaupt über diesen Künstler urteilte, mögen die Worte bezeugen, welche er im Juli 1884 an van de Sandt's Vater schrieb: „Mit dem besten Dank für Ihre Zeilen füge ich das aufrichtigste Lob hinzu über das außergewöhnliche Talent Ihres Sohnes Max. Der ist ein Künstler der seltensten Art, der sich als solcher mehr und mehr zeigen wird." Auf Liszt's Empfehlung hatte er auch die Ehre, in demselben Sommer am Hofe des Großherzogs von Weimar zu spielen. Auf die Lehrjahre bei dem größten aller Klavierspieler folgten nun Wanderjahre des öffentlichen Konzertierens in Oesterreich-Ungarn, Holland, Südfrankreich, Italien, Schweiz und Deutschland, die ihm außergewöhnliche Erfolge in seltenem Maße eintrugen. Nachdem unser Künstler dann vorübergehend seinen Aufenthalt in Berlin genommen, folgte er im Jahre 1896 einem Rufe als Professor an das Kölner Konservatorium in eine Stellung, die ihm reichlich Gelegenheit bot, seine Konzertreisen fortzusetzen und seine hohe Kunst auch fernerhin in den Dienst der Oeffentlichkeit zu stellen. So wird auch das hiesige Publikum morgen Gelegenheit haben, in Herrn M. van de Sandt eine Künstlernatur kennen zu lernen, die nach dem Urteil des Direktors des Konservatoriums zu Amsterdam „zu den interessantesten Erscheinungen der Gegenwart auf musikalischem Gebiet zu rechnen ist".

*) — Für die hiesige altkatholische Gemeinde war der gestrige Sonntag ein wahrer Freudentag. Weilte doch ihr geistliches Oberhaupt, der hochw. Herr Bischof Dr. Weber aus Bonn hier, um das heilige Sakrament der Firmung zu spenden. Die Freude der Gemeindemitglieder über den hohen Besuch war groß; sind doch bereits etwa sieben Jahre verflossen, seit zum letzten Male der Bischof, Herr Reinkens, auf der Firmungsreise hier gewesen. Das Kirchlein der altkatholischen Gemeinde wies denn auch den schönsten Festesschmuck auf. Um 10 Uhr begann ein feierliches Hochamt, nach dessen Beendigung der Herr Bischof 20 Knaben und Mädchen das Sakrament der Firmung spendete. Die feierliche Handlung, der Beichte und Abendmahl vorangegangen, dauerte bis ½12 Uhr. Nachmittags 2 Uhr fand dann im Hotel Voß ein Festessen statt, an dem sich etwa 80—90 Herren und Damen beteiligten. — Im festlichen dekorierten Voß'schen Saale vereinte am Abend eine große Festversammlung die Gemeindemitglieder. Nach einigen orchestralen Darbietungen wurde die Versammlung eingeleitet durch den Kreutzer'schen Chor „Das ist der Tag des Herrn" (Schäfers Sonntagslied von Uhland), mit welcher stimmungsvollen Komposition der Männergesangverein „Riegedacht" wohlverdienten Beifall erntete. Dann nahm der Herr Bischof das Wort zu einem längeren Vortrage, in welchem er die die Altkatholiken von dem heutigen Katholizismus trennenden Momente in lichtvollen Ausführungen klarlegte und die Ziele und Bestrebungen der altkatholischen Bewegung in prägnanter Weise präzisierte. Die Altkatholiken ständen nun seit mehr als 30 Jahren in einem schweren, ernsten Kampfe gegen die klerikal-ultramontanen Gelüste der römisch-katholischen Kirche und wenn auch die Bewegung bis jetzt noch nicht die erwarteten Erfolge alle gezeitigt habe, sei man doch noch lange nicht mutlos geworden, denn der Altkatholizismus habe große, hochbedeutsame Aufgaben zu erfüllen, nicht nur in religiöser, sondern auch in wirtschaftlicher und politischer Beziehung. Die altkatholische Bewegung sei keine Neugründung; es handele sich bei ihr doch nur um die Erhaltung der vor dem vatikanischen Konzil von 1870 bestandenen Verhältnisse. Auf diesem Konzil sei die Lehre von der Unfehlbarkeit und Allgewalt des Papstes aufgestellt worden. Dieser Glaubenssatz sei aber nicht in der Lehre der ungeteilten christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts enthalten gewesen. Als nun der Erzbischof von München von dem Konzil zurückgekehrt sei und unter Hinweis auf die Beschlüsse jener Kirchenversammlung verlangt habe, man solle nun fortfahren, die Glaubenssätze der katholischen Kirche zu vertreten, habe ihm der Professor der Kirchengeschichte an der Münchener Universität, der in der ganzen damaligen katholischen Welt hochangesehene Döllinger, erwidert: „Wir arbeiten für die alte Kirche; Ihr aber habt in Rom eine neue Kirche begründet, Ihr habt die katholische Kirche in eine ultramontan-jesuitische umgewandelt und das können wir nicht mitmachen." Es habe dann am 26. August 1870 in Nürnberg eine große Versammlung von Kirchenlehrern stattgefunden, welche einen Protest Döllingers gegen die Beschlüsse des vatikanischen Konzils vom 18. Juli 1870 annahm. Diese Versammlung sei der Anstoß zur altkatholischen Bewegung gewesen, welche nichts Neues vertrete, sondern nur den alten Besitztitel vor 1870 festhalten wolle. Das Endziel des Altkatholizismus sei die Einführung der Autorität Christi, nicht aber derjenigen des Papstes ins Volk. Die Altkatholiken fühlten sich als die einzig wahren Vertreter der ungeteilten Kirche Christ: sie wollten dem Volke die wahre christliche Religion retten und erhalten. Sie wollten Christen, aber keine Ultramontane sein.

Redner widerlegt dann den kürzlich von der „Germania" vertretenen Grundsatz: Katholisch und ultramontan sein, ist eins!" Dieses Wort würde nur dann berechtigt sein, wenn das vatikanische Konzil ein ökumenisches gewesen sei, was aber nicht der Fall gewesen wäre. Die Altkatholiken wollten keinen Vertreter Gottes, der die Welt regiere, sie ließen jedem seine ehrliche, rechtlich erworbene Ueberzeugung, sie ließen sich aber vom Gegner nicht nötigen, ihm zu Liebe ihre eigene Ueberzeugung fahren zu lassen. Er bitte die Gemeindemitglieder, auszuhalten in den edlen Bestrebungen der guten Sache. Wir schauen, so schloß der Redner, nicht nach rechts und nicht nach links, wir streben unaufhaltsam dahin, dem Volke das Evangelium Christi zum Bewußtsein zu bringen; wir wollen niemandem Zwang auferlegen, sondern kämpfen für eine Kirche, die jedem Autorität und Freiheit, Glaube und Wissenschaft gewährleistet, aber keinen blinden Dogmengehorsam vorschreibt. Gehen wir auch nur langsam vorwärts, wir gehen aber sicher vorwärts, und hat Gott der Herr bis hierher geholfen, wird er auch noch weiterhelfen! Nachdem die „Riegedacht" dann den Chorgesang „Himmelssehnen" von Richter in höchst exakter Weise zu Gehör gebracht, verbreitete sich Herr Pfarrer Rachel aus Essen in längeren interessanten Ausführungen über das Thema: „Die Berechtigung der altkatholischen Bewegung." Seine Darlegungen wurden durch den Herrn Bischof noch ergänzt. Mit dem Chor: „Der Lindenbaum" von Silcher errang die „Riegedacht" einen so donnernden, anhaltenden Applaus, daß sich die Sänger zu einer Zugabe entschlossen, worauf Herr Lessel den wackeren Sangesbrüdern namens der Versammlung für die Mitwirkung herzlichst dankte. Ebenso freundliche Dankesworte richtete der Herr Bischof an die Gemeindeangehörigen für die herzliche Aufnahme, die er in Witten gefunden. Es seien angenehme Stunden, die er hier verlebt und die er nicht vergessen werde; es würde ihn freuen, wenn die Anwesenden auch ihn in gutem Gedächtnis halten würden. Er wünsche und hoffe, daß noch mehr so talentierter junger Männer, wie Herr Pfarrer Rachel, erstehen würden, die bereit seien, ihre geistigen und körperlichen Kräfte in den Dienst der guten Sache des Altkatholizismus zu stellen. Dem Wunsche des Redners, auf solche etwa erstehenden jungen Männer ein Hoch auszubringen, wurde seitens der Versammlung gerne entsprochen. Bevor der hohe Gast sich verabschiedete, sprach Herr Pfarrer Lesarth-Witten ihm in bewegten Worten den Dank der Gemeindeangehörigen dafür aus, daß er heute gekommen sei, um Trost, Hoffnung und Segen zu spenden; er könne nicht anders danken, als mit dem Versprechen der Gemeinde, stets treu zur guten Sache zu stehen und den heute gegebenen Ermahnungen des Oberhirten Folge zu leisten in guten und in bösen Tagen. Herr Pfarrer Rachel-Essen brachte dann auf den scheidenden Herrn Bischof ein Hoch aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Damit hatte die Feier ihr Ende erreicht; den instrumentalen Teil hatte die Kapelle des Herrn Fuhrmeister übernommen und wurde auch ihr für ihre wirklich guten Leistungen lebhafter Applaus gespendet.

E— Die Heilsarmee. Major Treite hält heute Montag, 26. Oktober, abends im Lokale Wiesenstraße 2 einen Vortrag über das Thema: „Die geraubte Frau." Siehe Inserat!

r — Eine Quetschung der Zehen des linken Fußes erlitt der Maschinist Ludwig S. Demselben entglitt ein Stahlblock und fiel auf seinen Fuß.

d — Wie berichteten bereits in unserer gestrigen Nummer, daß eine Witwe in der Breitenstraße Logisschwindlern in die Hände gefallen sei. Einen Teil der gestohlenen Sachen hatten die Kerle bereits in einem hiesigen Pfandhause versetzt, dieser Umstand führte auf ihre Spur. In Hagan hatten sie dieselben Manöver ausgeführt. Als sie nun in Hagen ankamen, waren sie nicht wenig erstaunt, als sie von der Polizei dort in Empfang genommen und ins Gefängnis geleitet wurden.

i — Ein kaum sechsjähriger Knabe wollte für ein Goldstück bei einem Konditor in der Hauptstraße Bonbons erstehen. Der Geschäftsmann traute dem Kleinen nicht und übergab das Goldstück der Polizei. Hoffentlich kommt der rechtmäßige Eigentümer dadurch wieder in den Besitz desselben.

n — Hier und in den Nachbarorten wurden in der letzten Zeit von Fabriken und Lagern Messing, Kupfer und sonstige Metalle gestohlen, ohne daß man die Diebe erwischen konnte. Durch Zwistigkeiten wurde die Sache verraten und führte zur Verhaftung eines der Diebe, des Aucharbeiters Heinrich Sch. welcher dann auch ein reumütiges Geständnis ablegte. Daraufhin wurde am Sonnabend der Speisewirt Emil C. und der Althändler Gustav Sch. aus der Wammenstraße verhaftet und dem Gerichte zugeführt.

d — Einer Frau in der Winkelstraße wurden fortgesetzt aus deren Garten die Früchte gestohlen. Jetzt wurde ein Schulbursche als der Dieb ermittelt.

a — Der Spitzbube, welcher auf dem Ostbahnhofe Kohlen entwendete und den Eisenbahnbeamten dann auskniff, wurde von den Polizeisergeanten K. und S. ermittelt und festgenommen. Der Kohlenmarder Gelegenheitsarbeiter H., hatte dem Bahnbeamten einen falschen Namen angegeben.

e — Geflüchtet ist der Sträfling Pinnes, welcher auf dem Gute Haus Mallinkrodt mit anderen Sträflingen beschäftigt wurde. P. tauschte die von einem Maurer abgelegten Sträflingskleider um und verschwand. Er konnte bisher noch nicht wieder ergriffen werden.

p. — Der Agent Karl Rohde, welcher hier der Filiale Thomas vorstand, hatte sich vor der Strafkammer Bochum wegen Betruges und Unterschlagung zu verantworten. Die Firma beschuldigt ihn, 2019,97 Mk. unterschlagen zu haben. Nach mehrstündiger Verhandlung mußte die Sache vertagt und in die Voruntersuchung zurückgewiesen werden, weil sie nicht genügend aufgeklärt war, um ein volles Bild von den Veruntreuungen des Rohde zu erhalten. Ein Bücherrevisor soll die Bücher der Firma einer genauen Prüfung unterziehen.

p. — Vor dem Schwurgericht Bochum hatten sich gestern der Maschinenschlosser Walter Drees und der Schlosser Max Bertmann von hier zu verantworten. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Pellinghoff, die Anklage vertrat Staatsanwalt Zeppenfeld, die Verteidigung lag in den Händen der Rechtsanwälte Kempmann und Hünnebeck-Bochum. Drees wurde beschuldigt, vor dem Amtsgericht Witten, einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde, am 22. Mai 1903 in der Zivilprozeßsache Schreiner gegen Bertmann sein Zeugnis wissentlich mit einem falschen Eide belegt, und Bertmann im Jahre 1903 den Drees zur Begehung dieser Tat durch Ueberredung oder andere Mittel vorsätzlich bestimmt zu haben. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde für die Dauer der Beweisaufnahme die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Drees bekannte sich im Sinne der Anklage schuldig. Im Verlaufe der Beweisaufnahme wurde die Sache gegen Bertmann vertagt. Drees wurde des Meineides schuldig befunden. Die Geschworenen verneinten aber die Unterfrage, daß eine zweite Person Schaden durch das falsche Zeugnis erlitten. Das Gericht verurteilte Drees zu 9 Monaten Gefängnis. Strafmildernd wurde berücksichtigt, daß er das falsche Zeugnis bei Zeiten zurückgenommen hat.

t. **Langendreer**, 23. Okt. Eine wie segensreiche sozialpolitische Einrichtung das Erwerbs-System der Langendreerer Baugenossenschaft ist, geht daraus hervor, daß kürzlich wieder vier von deren Häusern in den Besitz der betr. Erwerber übergegangen sind und zwar drei an der Kaltenhardtstraße und eins auf dem Kamp. Da in nächster Zeit drei weitere folgen werden, so sind seit Gründung der Genossenschaft im Jahre 1891 bis jetzt 11 Mitglieder durch monatliche Abzahlungen in den Besitz eines eigenen Hauses nebst Hausgarten gelangt. Gewiß ein erfreulicher Erfolg, wohl dazu geeignet, das Interesse und die Unterstützung weiterer Kreise der hiesigen Bürgerschaft zu wecken.

— Gestern wurde von der ausführenden Firma Gebr. Crämer hierselbst der erste Spatenstich an dem Neubau der evangel. Kirche im Langendreerholz getan.

p **Langendreer**, 23. Okt. Bei der gestern im Stadtpark zu Bochum aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin stattgefundenen Feier wurde ein von Fräulein Klostermann-Langendreer gedichteter Prolog gesprochen.

p **Werne**, 23. Okt. Die Eheleute Lipphaus von hier wurden von der Anklage des Betruges durch Urteil der Bochumer Strafkammer freigesprochen.

s. **Hammerthal** bei Blankenstein, 23. Okt. Der Fuhrmann Gerlich, ein ehemaliger Chinakrieger, stand im vorigen Winter bei dem Mühlenbesitzer Selle in Sprockhövel in Dienst. Er hatte dort einen einträglichen Posten und wäre auch mit seinem Verdienste ganz gut ausgekommen, wenn er nicht gar zu gerne Skat gespielt und Zigaretten gepafft hätte. Um nun aber trotz seiner überflüssigen Ausgaben nichts entbehren zu brauchen, was er für des Lebens Nahrung und Notdurft für notwendig hielt, verlegte er sich auf allerlei Unehrlichkeiten, pumpte bei einem Geschäftsmanne Hüte und Schirme, bei einem anderen Schuhe, beim dritten bares Geld usw., und zwar unter Umständen, die das Gesetz als Betrug ansieht und unter Strafe stellt. Die Folge davon war dann auch eine Anklage wegen Betruges und Betrugs-Versuches, und die Verurteilung des ungetreuen jungen Menschen zu 7 Wochen Gefängnis.

Telegramme.

Dortmund, 26. Okt. Amtlich. Der Schnellzug Nr. 4 rutschte gestern abend auf etwa 900 m durch die Station hindurch, wahrscheinlich wegen Versagens der Bremse. Die Lokomotive, der Pack-, der Post- und ein Personenwagen wurden beschädigt, weder Reisende, noch Personal verletzt. Der Zug fuhr nach halbstündiger Verspätung weiter.

Wien, 24. Okt. Das Schwurgericht verurteilte Franz Josef Reichsfreiherrn v. Lerchenfeld wegen Betruges zu 15 Monaten schweren Kerkers und Adelsverlust. Der Verurteilte stand unter Anklage, durch mystische Vorspiegelungen mit seinen Schwestern einen Millionenerbschaftsprozeß zu führen, sowie mittelst einer Beziehungen Stellen verschaffen zu können, eine Reihe von Personen um Beträge in Höhe von insgesamt 4000 Kronen geschädigt zu haben.

Paris, 25. Oktober. Die Untersuchung betr. die Ermordung der Madame Fougere hat ergeben, daß der verhaftete Ladermann die geraubten Juwelen in die Laone versenkt hat. Da in verschiedenen Papieren genau die Stelle verzeichnet ist, an welcher die Juwelen in den Fluß geworfen worden sind, so glaubt die Polizei, daß dieselben wieder aufgefunden werden.

Ferrol, 26. Oktober. Das Panzerschiff „Prinz Georg", welches durch einen Zusammenstoß mit einem andern Schiffe Havarie erlitten hatte, wurde nach dem Hafen von Portsmouth gebracht.

London, 26. Oktober. Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen lange Telegramme über die Angelegenheiten im äußersten Osten, worin die Lage einstimmig als sehr ernst geschildert wird. Die Morgenblätter veröffentlichen das Ergebnis der Konferenz, welches die japanischen Minister mit den Mitgliedern des Rates der Aeltesten hatten, erklären jedoch, in ganz Japan sei allgemein die Ansicht verbreitet, daß ein Konflikt bevorstehe.

Lüttich, 25. Oktober. Amtliche Zusagen zur Beteiligung an der Weltausstellung zu St. Louis sind bisher seitens Frankreichs, Oesterreichs, Italiens und Mexikos eingegangen. Mit den übrigen Ländern sind die Verhandlungen noch im Gange.

Petersburg, 25. Okt. Der jüngst gemeldete Ueberfall auf den Personenzug Wirballen-Petersburg erweist sich nach Meldungen der Blätter als ein von beiden Kondukteuren des Gepäckwagens fingierter. Die beiden Kondukteure sollen verhaftet sein, weil sie unter dem Verdachte stehen, 14 Kassen, die sich im Gepäckwagen befanden, gestohlen zu haben. — Aus Rostow am Don meldet die Nowoje Wremja, in der Nähe von Rostow fand ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Militärzuge, der 150 Reservisten führte, statt. 2 Personen sollen getötet und 4 verletzt sein.

New-York, 26. Oktober. Zehn Telegraphenarbeiter wurden gestern abend durch den Zusammenbruch eines im Bau begriffenen Tunnels im Brodway getötet.

Berlin, 24. Okt. Die frühere Kronprinzessin Luise von Sachsen hat, einem jetzt in Dresden kursierenden Gerücht zufolge, vor kurzem an ihren ehemaligen Gatten, den Kronprinzen Friedrich August, ein persönliches Schreiben gerichtet, in welchem sie in rührenden Worten um die Erlaubnis bittet, ihre Kinder zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sehen zu dürfen. Der Kronprinz soll hierauf in einem eigenhändigen Briefe geantwortet haben, daß er den Wunsch der Bittstellerin sehr gern erfüllen würde, er sei aber nicht in der Lage, selbständig derartige Verfügungen zu treffen. Im Anschluß an diese Gerüchte, die wir auch nur als solche registrieren, sprach man auch schon von einer bevorstehenden Aussöhnung der Gräfin mit dem sächsischen Hofe; hiervon kann aber, wie man dem „Berl. Lok.-Anzt" aus Dresden telegraphiert, nach wie vor in keiner Weise die Rede sein.

Wie man dem „B. T." aus Newyork meldet, streiken gegenwärtig tausend Mann, in Abteilungen von je hundert, die Gebirge des Staates Virginien ab, um den Verbleib des seit sechs Tagen vermißten Millionärs Wentz aus Philadelphia zu ermitteln. Wentz, der die Bewirtschaftung eines 200 000 Acker großen Landbesitzes leitet, verschwand vor sechs Tagen in geheimnisvoller Weise, nachdem er gedroht hatte, die Gebirgsleute wegen Fischens und Jagens auf seinem Besitz ins Gefängnis zu bringen. Der Vater des Vermißten hat auf die Herbeischaffung seines Sohnes in lebendem Zustande 25 000 Dollars, und auf die Auffindung der Leiche 10 000 Dollars Belohnung ausgesetzt. Die Streife wird mit Hilfe von Bluthunden in dem unzugänglichsten Teil der Appalachenberge durchgeführt, wobei jeder Acker Land abgesucht wird. Der Fall hat, nach der vorhergegangenen Ermordung des Millionärs Dexter infolge Streitigkeiten mit Gebirgsbewohnern, von neuem Befürchtungen für die Sicherheit der Großgrundbesitzer erweckt, die gegen die anwohnenden Jäger, Fischer, Holzschläger usw scharf auftreten.

Ueber eine scheußliche Angewohnheit

der man nicht nur in den Geschäften Berlins begegnet, stimmt in der „Berl. Börsen-Zeitung", wie es scheint, ein gramerprobter Junggeselle folgende Klage an: „Dieser Tage beschloß ich, um dem schlechten Leben ein Ende zu machen, mal wieder zu Hause Abendbrot zu essen. Zu diesem Zwecke begab ich mich zunächst in eine Bäckerei, in eine sehr feine Bäckerei in der Potsdamerstraße, und verlangte dort von dem amtierenden schönen Kind zwei Semmeln. Die Holde sagte: „Sehr gern, mein Herr", begab sich zu dem Haken, an dem die Düten befestigt werden, leckte sich die Finger ab, öffnete die Düte, faßte mit den noch nassen Fingern zwei Semmeln und steckte sie in die Düte. — Nachdenklich schritt ich weiter zu meinem Freund, dem Butterfritzen. Von dem verlangte ich ein halbes Viertel Butter, von der besten. „Sehr gern, Herr Doktor", erwiderte er, leckte sich die Finger ab, riß ein Stück Papier von der Wand, tat die Butter hinein und faltete das Paket höchst sorgfältig so, daß die nasse Stelle des Papiers gerade auf die Butter kam. — Als ich draußen war, beschloß ich, doch lieber nicht zu Hause Abendbrot zu essen. Ich schob meine beiden Pakete listig in einen Vorgarten, allwo sich am nächsten Morgen der Portier darüber gefreut haben wird, und ging zu Frederichs, wo ich abendbrotete und mich festkneipte bis zum nächsten Morgen um sechs. — Im Ernst gesprochen, lieber Herr Redakteur, können Sie über diese Schw—, nun sagen wir: über diese greuliche Unsitte der Ladenmenschen, das Einwickelpapier erst mit ihrem Speichel zu befeuchten, nicht einmal tüchtig Skandal schlagen? Die Presse hat doch schon auf so manche Mißstände hingewiesen und so manches sortgenörgelt. Wie hübsch ist es beispielsweise, daß jetzt in allen anständigen Bäckereien steht: „Man bittet, die Backwaren nicht zu berühren", wodurch ich sichergestellt werde, daß, wenn ich einen Pfannkuchen esse, diesen nicht schon zwölf alte Damen in ihren Rosenfingern geknautscht oder gegen ihre griechischen Nasen geführt haben. Und könnten nun nicht auch die Herren Prinzipale in Bäckereien, Kolonialwarenhandlungen, Fleischereien ihren Angestellten einfach verbieten, das Einwickelpapier erst naß zu machen! Die Aerzte müßten gegen diesen Greuel wettern, das Publikum müßte solche Geschäfte boykottieren und den Chefs mündlich oder durch Ansichtskarte mitteilen, warum es sie boykottiert. Ich persönlich werde mit gutem Beispiel vorangehen und zunächst einmal meinen Freund, den Butterfritzen, boykottieren. Ich werde mein halbes Viertel Butter wo anders kaufen, und wenn er daraufhin Konkurs ansagen muß, so ist das seine eigene Schuld."

Vermischtes.

Harburg, 23. Okt. Die beiden Redakteure des hiesigen Volksblattes hatten sich heute vor der Strafkammer in Stade wegen Beleidigung des Direktors der Gummifabrik Harburg-Wien, Prokuristen derselben Fabrik Winter und des Winter zu verantworten. In einer vom Redakteur Riedlinger verfaßten Wochenplauderei wurde dem Direktor Hoff unerlaubte Beziehungen zu Winter nachgesagt, wofür Herr Winter, der eine Wäscherin, zum Prokuristen emporgestiegen sei. Der Angeklagte Riedlinger konnte für seine Behauptungen absolut nichts vorbringen, und die Verhandlung ergab deren völlige Unwahrheit. Das Urteil gegen Riedlinger lautete auf 9 Monate Gefängnis mit Rücksicht auf die „verabscheuungswürdige Schändlichkeit". Da die Wochenplauderei „unter dem Strich" abgedruckt war, richtete sich die Anklage auch gegen den verantwortlichen Redakteur des Feuilletons, Rühle. Der Gerichtshof nahm aber an, daß die Wochenplauderei, obwohl unter dem Feuilletonstrich stehend, nicht zum Feuilleton gehöre, und sprach deshalb Rühle frei.

Briefkasten.

Abonnent 1000. Hat man Sie bei der Teilung des väterlichen Nachlasses übergangen, ohne daß dazu ein gesetzlicher Grund vorlag, so können Sie Ihren Anteil selbstverständlich herausverlangen. Dasjenige, was Sie von Ihrem Vater bei dessen Lebzeiten als Ausstattung erhalten haben, müssen Sie bei der Auseinandersetzung zur Ausgleichung bringen, soweit nicht Ihr Vater bei der Zuwendung ein Anderes angeordnet hat. — Was nun den Nachlaß Ihrer Mutter anbetrifft, so ist die Redensart Ihrer Schwester noch nicht maßgebend, um die Teilung zu verhindern. Es müßte ein letztwilliger Verfügungsakt produziert werden, und ist auch ein Testament nicht vor, so die Abkömmlinge zu gleichen Teilen.

Deutscher Trank!

Kathreiners Malzkaffee ist ein gutes und ehrliches Getränk. Er hat keine Heimlichen und verborgenen Schädlichkeiten wie so mancher andere verführerische Trank; er meint es ehrlich mit unserer Gesundheit und unserem Wohlbefinden, mit unserem Herzen, mit unserem Magen und mit unseren Nerven. Kathreiners Malzkaffee ist deshalb ein echter deutscher Trank im besten Sinne des Wortes, der in jedem deutschen Hause zum Segen der Familie Eingang finden sollte.



Eine **großartige Erleichterung** f. jede Hausfrau ist die Waschmaschine System **„Krauß"** D.R.G.M., welche die Wäsche **kocht** und **dämpft** und in der **halben Zeit**, mit ½ weniger Kraft bei größter Schonung zu gleicher Zeit gründlich reinigt. Leistung in einer Stunde 30 Hemden. Das mit Seife und Soda versetzte **kochende** Wasser hat eine große Reinigungskraft. Der größte Vorteil dieser Maschine ist, daß das Drehen oder eigentliche Waschen ein Kind von 8 Jahren an verrichten kann. Verlangen Sie Prospekt von **Hr. Trottmann, Witten**, Mahrstr. 41. Allein. Verkauf.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres unvergeßlichen Sohnes, sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir unseren herzlichen Dank.

Langendreer, im Oktbr. 1903.

Familie Diedr. Fischer.

Bekanntmachung.

Der Rotlauf unter den Schweinebeständen des Schichtlöhners **Heinr. Siepermann** in Heven und des Bergmanns **Wilhelm Dördelmann** in Westherbede ist erloschen.

Die Sperrmaßregeln sind aufgehoben.

Herbede, den 22. Oktober 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Merzmann.

Kolonialwaren-Geschäft
billig zu verkaufen evt. nur **Ladeneinrichtung.** 13386
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Das Haus, Ruhrstraße 60
ist auf **Abbruch** zu verkaufen. 13250
Wilh. Bockholt.

Ladenlokal
mit Einfahrt und Lagerraum, zu jedem Geschäft geeignet, ist mit oder ohne Wohnung am 1. Novbr. oder später **zu vermiet.** Zu erfrag. in der Geschst. des Witt. Tagebl. [13361

Ladenlokal,
worin bis jetzt ein Obst- und Gemüsegeschäft betrieben wird, verziehungshalber zu vermieten.
13311) **Hauptstraße 69.**

Schöne II. Etage
von 4 Zimmern in ruhigem Hause an kleine Familie zu vermieten.
13223 **Näheres Breitestr. 113.**

Verziehungshalber eine **schöne Wohnung,**
3 Zimmer, zum 1. Dez. od. 1. Jan an ruhige Familie zu vermieten.
Wideystraße 25.

Freundliche Wohnung
von 4 Zimmern per 1. Januar zu vermieten. 13351 **Bahnhofstr. 49.**

Mansardenwohnung
von 4 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute per 1. Novbr. zu vermieten. Ruhrstraße 29.

Wegzugshalber 13383
3 Mansarden-Zimmer
auf den 1. November zu vermieten.
Johannisstr. 4 a, 3. Etage.

3 freundliche Zimmer
im guten Zustande sofort zu verm.
13384) **Augustastraße 65.**

Zum 1. Februar oder früher vier schöne, durchgehende
Zimmer
in der zweiten Etage zu vermieten.
13366] Steinstraße 20.

1 möbl. Zimmer
(Parterre) zu vermieten. (13379
W. Schlupkothen, Poststraße 18.

Anständiger Mann kann gutes
Logis erhalten.
13385) **Augustastraße 65.**

Accumulatoren-Monteure
nur erste Kräfte, in dauernde Stellung bei hohem Lohn per sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an die Geschst. des Witt. Tagebl. unter B. M. 13247.

Einen jungen 13382
Bäcker-Gehülfen
sucht **Aug. Schleier,**
Trienendorf bei Wengern.



Todes-Anzeige.

Am 24. dieses Monats, abends um 10 Uhr verschied sanft und gottergeben mein teurer Gatte, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der Glasmacher

Joh. Wagner

im 45. Lebensjahre nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Krankenlager.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 28. dieses Monats nachmittags um 3½ Uhr, vom Sterbehause in der Aue 5, aus statt.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentl. Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 29. Oktbr. 1903, nachmitt. 5 Uhr, im Rathaussaale.

Tages-Ordnung:

1. Ausschreibung der Stelle des 2. besoldeten Beigeordneten. Ref.: Soeding.
2. Beschlußfassung über Befestigung von Bürgersteigen vor Neubauten. Ref.: Aug. Albert.
3. Genehmigung eines neuen Höhenplanes für den unteren Teil der Ruhrstraße. Ref.: Derselbe.
4. Nachbewilligung von Mk. 419,57 Mehrausgaben für den Ausbau der Gas- und Bellerslohstraße. Ref.: Rademacher.
5. Genehmigung eines Abkommens mit der Eisenbahn-Verwaltung betr. Verlängerung der Kronenstraße. Ref.: Harzewinkel.
6. Etats-Ueberschreitung von Mk. 1898,22 für Schlachthof und Kühlhaus für 1901. Ref.: Seidel.
7. Desgl. von Mk. 21,95 bei der Schlachthofkasse für 1901. Ref.: Derselbe.
8. Desgl. von Mk. 1357,12 bei der evangel. Volksschule für 1901. Ref.: Derselbe.
9. Desgl. von Mk. 240,36 bei der Schlachthofkasse für 1901. Ref: Nachrodt.
10. Desgl. von Mk. 356,57 bei der evangel. Schulkasse für 1901. Ref.: Derselbe.
11. Etatsüberschreitung von Mk. 2985,67 bei der evangel. Schulkasse pro 1901. Ref.: Erner.
12. Wahl eines Mitgliedes der Markt-Kommission. Ref.: Wahl-Kommission.
13. Genehmigung des Baufluchtlinienplanes für einen Teil des Helenenbergweges. Ref.: Bitter.
14. Anstellung des Polizei-Sergeanten Friedr. Stein. Ref.: Erner.
15. Desgl. des Sergeanten Schäfer als Bureaugehülfe bei der Stadthauptkasse. Ref.: Derselbe.
16. Genehmigung des Gaslieferungs-Vertrages mit der Gemeinde Heven. Ref.: Grube.
17. Bewilligung von Mk. 2400 für Verlängerung der Wasserleitung in der Bruchstraße. Ref.: Derselbe.
18. Genehmigung des Abschätzungswerts für Grundstücken von Weißenfels. Ref.: Bitter.
19. Feststellung der Rechnungen verschiedener Kassen für 1901. Ref.: Rechn.-Kommission.

Witten, den 26. Oktober 1903.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende:
G. Schumann.

Standesamt Annen.

Nachrichten vom 10.—20. Oktbr. 1903.

Geburten. Ein Sohn: Kaufm. Eduard Nüttel. Fabrikarb. Wilh. Wagner. Fabrikarb. Johann Kapala. Heizer Johann Irrgang. Fabrikarb. Johann Muß. Former Wilh. Triebeler. Zechenschmied Gust. Karmann. Schlosser Thomas Bätz. Fabrikarbeiter Karl Scheibelhut. Eine Tochter: Bergm. Ignatz Schliwinski. Bergm. Heinr. Kemper. Bergm. Paul Reinert. Bergm. Wilh. Kuhlmann. Restaurateur Anton Lönne. Maschinist Friedr. Strübe. Steiger Ludwig Haak. Schmelzer Johann Nötzel. Former Karl Röhrig.

Aufgebote. Schreiner Johann Wilh. Knott und Ww. Louise Berta Ebbrecht, beide Annen. Bergmann Paul Hansch und Martha Emilie Keschmer, Annen und Lütgendortmund. Bergmann Georg Töpfer und Pauline Louise Lüno, Annen und Witten. Bergm. Gust. Herm. Schulze und Klara Anna Brener, beide Annen. Kaspar Heinrich Müller und Anna Thepas, Annen und Sprockhövel. Bergm. Johann Eduard Heier und Klara Roski, Annen und Dortmund.

Eheschließungen. Bergm. Herm. Gust. Philipp Schulze und Klara Anna Bremer, beide Annen. Hufschmied George Hoffmann und Lina Padberg, beide Annen. Maurer Augustin Hoffmann und Elenore Veronika von Keitz, beide Annen.

Sterbefälle. Wilh. Otto Fischer, 137 Tage. Auguste Elisabeth Schellhase, 109 Tage. Friederike Lydia Elisabeth Weidner, 176 Tage. Josef Stelmaszczyk, 223 Tage. Albert Ostermann, 2 Jahre 193 Tage. Stanislaus Wilh. Weber, 103 Tage. Anton Seegers, 285 Tage. Witwe Eleonore Thomas, geb. Dickhaus, 65 Jahre, 263 Tage.

Zwei ruhige Leute suchen zum 1. Februar in ruhigem, reinl. Hause
eine Wohnung
von 3 Zimmern. Offerten unt. A. B. 13377 an die G. des W. T.

Ein Mädchen
oder **Frau** sofort auf ganze Tage gesucht. **Wiesenstr. 19, 1 Tr.**

Tüchtiger, solider [13358
Fuhrknecht sofort gesucht.
Meldungen Gerichtsstraße 30.

Sofort zwei zuverlässige
Pflasterer
gesucht. Von wem, sagt die Gschst. des Wittener Tagebl. (13203

Bildungsverein, Witten.

Mittwoch, den 28. Oktober. 8¼ Uhr abends, im großen **Borgmann'schen Saale:**

Vortrag des Herrn Dr. V. Pohlmeyer
Gerhart Hauptmann's Dramen
(eine kritische Würdigung).

13388) **Der Vorstand.**

Kalender für alle Welt
pro 1904

ist erschienen. — Derselbe enthält das vollständige Kalendarium, Regentafel, Verzeichnis der Messen und Märkte, eine ganze Anzahl sehr schöner Erzählungen und Humoresken, Nekrologie, Bilder aus der Zeit, Die Bildersprache der Gauner, Reichstagswahlkarten, sowie ein lustiges Dominospiel. Hierzu kommt noch als Extrabeigabe ein **Wandkalender** und ein **Titelkunstdruck „Erwartung"** zum Preise von nur

40 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung von

C. L. Krüger, Witten.

Personenstand des Stadtkreises Witten

vom 11. bis 18. Oktober 1903.

Aufgebote: Bergm. Jos. Vogts, Ruhrstr. und Pauline Beste, Ardeystr. Fabrikarb. Joh. Grzeskowiak und Lucia Jacoba, beide Weidengasse. Hülfsarb Karl Klarenbach und Wilhelmine Schulze, beide Crengeldanzstr. Schlosser Nik. Gatzen, Hauptstr. und Adele Herbert, Breitestraße. Bergm. Jak. Prieß, Feldstr und Auguste Scharf, Wannenstr. Bergm. Georg Töpfer, Königshof und Pauline Lüno, Annen. Prakt. Arzt Dr. med. Rich. Pütz, Bölingfeld und Hedwig Butter, Kampstraße. Dreher Wilh. Saßmannshaus und Karoline Schneider, geb. Neugarten, beide Annenstr. Schreiner Karl Schrewe, Steinstr. und Maria Greese, Bellerslohstr. Dreher Wilh. Kaiser, Kirchhofstr. und Berta Hanebeck, Poststr. Schneidermstr. Heinr. Penz, Dortmund und Anna Fromme, Breitestr. Gärtführer Urban Ziegler, Langendreer und Anna Berg, Wilhelmstr. Bergm. Alb. Balke, Röhrchenstr. und Friederike Koch, Bahnhofstr. Buchhalter Emil Rose, Bochum und Antonie Niehues, Wilhelmstr. Dreher Wilh. Haas, Borbeck und Emma Koch, Lämmerstr. Bohrer August Schluck und Meta Butterweck, geb. Szemkus, beide Röhrchenstr. Fabrikarb. Johannes Witthaut, Kirchhofstr. und Wilhelmine Gausmann, Büren. Fabrikarb. Karl Friedr. Walder, hier und Anna Berta Beckmann, Heven. Buchhalter Friedr. Dietr. Wilh. Schulze-Altendorf, Dortmund und Johanna Wilhelmine Haselbach, Bismarckstraße. Schlosser Adolf Hosina, Sprottau und Karoline Johanne Hoffmann, hier.

Heiraten. Gärtner Anton Brause und Auguste Oberscheidt, beide Hauptstr. Kaufm. Aug. Quitmann, Linen und Margarete Köster, Bahnhofstr. Kaufm. Georg Hesselink, und Anna Martha Hasermas, beide Bachstr. Anstreichermstr. Joh. Heinr. Stöllger, Obermaßen und Berta Martha Marie Salzmann, Herbederstr. Vorarb. Franz Mart. Albrecht und Wilhelmine Elfriede Elisabeth Riesenbeck, beide Wannenstr. Steinh. Theod. Anweiler und Marie Emilie Laurene Zander, geb. Weigel, beide in der Aue. Schneid. Georg Ludw. Böning und Ida Elisabeth Glinecke, beide Oberstr. Fabrikarb. Konr. Licht und Klara Maria Theresia Lauhoff, beide Breitestr. Zuschläg. Friedr. Bernh. Adams und Emma Christine Lehnhausen, beide Augustastr. Schreiner Stanisl. Kostka Lasinski und Anna Michalowska, beide Steinstr.

Geburten. Ein Sohn: Dreher Gust. Jos. Karl Feck, Bellerslohstraße. Schlosser Friedr. Nölken, Röhrchenstr. Stations-Diätar I. Klasse Reinh. Karl Franz, Johannisstr. Polizei-Serg. Ludw. Wahl, Winkelstr. Maler Alb. Jul. Max Schütz, Kirchhofstr. Schlosser Franz Julius Dieckmann, Kesselstr. Glasschleifer Georg Aug. Bock, Augustastr. Fabrikarb. Karl Aug. Simon, Ruhrstr. Zimmerm. Daniel Wilh. Louis Löber, Steinstr. Maschinist Karl Jaeger, Krummestr. Eine Tochter: Maurer Franz Rob. Bastian, Breitestr. Maria Anna Amedick, Sprockhövelerstr. Lehrer Dietr. Heinr. Goßlich, Breddestr. Bohrer Friedr. Eduard Geldmacher, Pferdebachstr. Bauunternehmer Rud. Gerh. Wilh. Buchholz, Crengeldanzstr. Fabrikarb. Lorenz Matuszczeck, Wannenstr. Schlosser Jos. Habermann, Kirchhofstr. Fabrikarb. Ferd. Werda, Steinstraße. Maurer Johannes Falk, Oberstr. Tagelöhner Karl Wilh. Störling, Sprockhövelerstr. Fabrikarb. Franz Jankowski, Ardeystraße. Gärtner Aug. Krause, Stahlstr. Bergarb. Ludw. Ewald, Diakonissenh.

Sterbefälle. Aufr. Sprenger, 4 Mt., Röhrchenstr. Ww. Wilhelmine Knopf, geb. Bohle, 65 J., Crengeldanzstr. Hertha Hethey, 2 Monat, Bahnhofstr. Schriftsetzer Friedr. Paul, 33 J., Diakonissenh. Schlepper Heinr. Temme, 32 J., Diakonissenh. Ww. Johanne Meier, geb. Alstedt, 68 J., Diakonissenh. Totgeb. Knabe der Ehefrau Bergm. Ant. Thiele, Annenstr. Maria Sommer, 5 Wch., Crengeldanzstr. Jos. Lotter, 1 J., Ardeystr. Rud. Haase, 4 Mt., Breitestr. Maria Jankowski, 2 Std., Ardeystr. Witwe Anna Siecher, geb. Peeckhaus, 57 J., Ardeystr. Maria Malina, 14 J., Marienhospit. Werkmeister Heinr. Günnemann, 48 J., Breitestr. Oskar Jaeger, 12 Std., Krummestr. Totgeb. Knabe der Ehefr. d. Uhrmach. Eduard Krägeloh, Wideystr. Kaufmann Friedr. Alberts, 66 J., Diakonissenhaus.

Junge kräftige (13392
Burschen
für leichte Arbeiten sofort gesucht.
Treibriemenfabrik **Herm. Rott.**

Tüchtige, geübte 13374
Gußputzer
sucht
Stockumer Krahnenbau-Anstalt u. Maschinenfabrik
Friedrich Pich
Stockum b. Witten.

Ordentlicher
Schuhmachergeselle
sofort gesucht. (13380
Schuhsohlerei **Winkelstr. 5.**

Laufbursche
per sofort gesucht.
Louis Dreyer,
13357] Adler-Drogerie.

Suche für sofort einen tüchtigen
Milchjungen.
Richard Borkenstein,
Bommern.

Reelles Nebeneinkommen durch Schreibarbeiten, häusliche Tätigkeit, Handarbeiten, Vertretungen all. Art. Ueber 200 Angebote (Anfragen mit Rückporto) verm. die **Nebenverdienst-Centrale** in **Delmenhorst** 31. [13365

Zeichnungslisten

der

Berliner Pferde-Lotterie

soeben eingetroffen.

C. L. Krüger.

Bergmann's Schuppen-Pomade
nur allein echt von Bergmann & Co., Berlin, vorm. Frankfurt a. M., beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle läst. Kopfschinnen u. verhindert den Haarausfall. Pr. pr. Topf Mk. 1 bei **F. W. Meuer,** Parfümerie.

Kappusschaben
zu verleihen. **W. Schlupkothen,**
13378) Poststraße 18.

Mehrere eingetauschte
Pianinos
von Mk. 165 an zu mieten.
Wilh. Hohrath, Dortmund,
Burgwall 21. Kapellenstraßen-Ecke.
Fernsprecher 845. [13364

Eine fast neue Ziehkarre
zu verkaufen Wo, sagt die Geschäftsst. des Witt. Tagebl. [13359

Tischblätter
der näheren und weiteren Umgebung
hält stets vorrätig
C. L. Krüger,
Buchhandlung.

Stellenvermittlungs-Institut
Meisinger, Steinstr. 5
placirt anerkannt streng reell und gewissenhaft männl. und weibliches
Hauspersonal.

Zur Vertretung der Hausfrau wird ein junges, evangel
Fräulein
von tadellosem Rufe und guter Gesundheit zu engagieren
gesucht.
Feines Taktgefühl, allgemeine und wahre Herzensbildung für unerläßlich. Ausführl. Off. mit Lebenslaufe und Bild werden sub K W. 5911 an **Rudolf Mosse, Köln,** erbeten

Für herrschaftlichen Haushalt wird zu November oder später ein älteres, in Küche und Hausarbeit erfahr.
Mädchen
gesucht. Von wem, sagt die Gschst. des Witt. Tagebl. (13352

Prop. Dienstmädchen
gesucht. **Frau Ww. Rothe,**
Johannisstr. 25.

Mädchen
für Hausarbeit gegen hohen Lohn auf dem Lande gesucht. 13387
Näheres in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Gesucht werden Küchen-, Zweit-, Haus-, Allein-, Kinder-, Stuben- und Restaurations-
Mädchen
für sofort oder später. Stellenverm. **G. Meisinger,** Steinstr. 5. (13389

Ein ordentl. braves (13326
Zweitmädchen
wird gesucht. **Ruhrstr. 42.**

Trauring verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
13370) **Ziegelstraße 24.**

Rose & Co., Dortmund.

Grösste Auswahl, zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Damen-Konfektion.

Paletots ◆ Saccos
Kostüme ◆ Kostümröcke
Blusen ◆ Jupons.

Kinder-Konfektion.

Mädchen-Kleider u. -Paletots
Knaben-Anzüge u. -Blusen
Knaben-Paletots.

Backfisch-Kostüme, Backfisch-Paletots.

Moderne Tüll-, Pongé- und Paillette-Roben in schwarz und weiss, von 18 Mk. an.

Neuheiten in Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Velvet und Sammet für Blusen.

Pelze in allen Preislagen.

13369

Franko-Versand aller Aufträge. Muster franko.



Gestrickte Knaben-Anzüge

Eisenstark, ächtfarbig, elegante, aus reiner Wolle, daher gesund, leicht zu waschen und reparieren.

Gebrüder Hömberg.

Fernsprecher 431. (12969

Musik-Verein.

Nach Beendigung des Konzertes findet in den vorderen Räumen des Hotel Voß ein

gemeinschaftliches Abendessen

statt.

Listen zum Einzeichnen im Hotel Voß. **Tischkarten** zu Mk. 2 ebendaselbst.

Der Vorstand.

Die Heilsarmee

Wiesenstr. 2.

Heute, Montag, 26. Oktober, abends 8¼ Uhr:

Versammlung von Major Treite.

Thema: **Die geraubte Frau.**

Jedermann willkommen.

Ver. Krieger- u. Landwehrverein
Bataillon Langendreer.

Reservisten,

welche sich vor dem Januar-Appell 1904 zur Aufnahme melden, werden ohne Eintrittsgeld aufgenommen.

Langendreer, Oktober 1903.

Der Vorstand.

Teppiche, Gardinen, Rouleaux

in grösster Auswahl.

A. Löwenstein,

Witten.

Carl Waskowsky

Witten a. d. Ruhr,

Fernspr. Nr. 263. Wideystraße 13.

Spezialgeschäft in elektrotechn. Artikeln.

Fabriklager in

elektr. Maschinen, Apparaten, Isolier- und Befestigungs-Materialien für Licht- u. Motoranlagen. **Leitungsdrähte** für alle Anforderungen, **Beleuchtungskörper, Glühlampen, Bogenlichtkohlen** usw. Sämtl. Artikel für Telephon- u. Klingelanlagen.

Monteure und Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Nur beste Qualitäten. [1186

Musikverein.

Montag, den 26. Oktober 1903:

General-Probe.

Orchester: 6 Uhr. — Chor: 9 Uhr.

Der Vorstand.

Nationalliberale Partei.

XX. Wahlbezirk.

(Kasino-, Gerichts-, Hof-, Körner-, Lämmer-, Mittel-, Ost-, Schillerstr., Am Hof, Johannisweg, Im Oerchen, Schwanenmarkt, Sackgasse, Weidengasse).

Versammlung

der nationalliberalen und aller derjenigen Urwähler, welche sich für die Wahl der Abgeordneten dieser Partei interessieren,

Dienstag den 27. Oktober, abends 8½ Uhr,

im Lokale des Wirts Herrn Fr. **Lambrecht**, Gerichtsstraße 41, wozu ergebenst einladet (13376

Der Bezirksvorsteher.

Witten, Borgmann's Saal.

Heute, Montag, 26. Okt.:

Unwiderruflich

Abschieds-Abend

Wilh. Cyle's Leipziger Sänger

mit völlig neuem Programm!

Anfang 8¼ Uhr. [13367

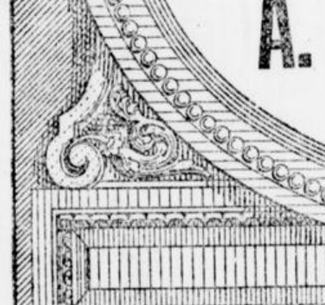
Rechtswissenschaftl. Literatur.

Soeben erschien:

Münchgesang F., Das Bauwesen, geb. . . . . Mk. 10,—
Schulz W. und **v. Scherr-Thoß**, Die Jagd . . „ 4,—
Zelle R., Handbuch des geltenden öffentlichen und bürgerlichen Rechts, geb. . . . . „ 7,50
Pfafferoth Carl, Das deutsche Gerichtskostenwesen broch. Mk. 7,50, geb. „ 9,—

Vorrätig bei

C. L. Krüger, Buchhandlung.



Panorama,

Hauptstraße 12, 1. Etage.

Neu! Diese Woche: Neu!

Neapel und Capri.

Täglich geöffnet von 10—10 Uhr.

Entree 30 Pfg. Kinder 20 Pfg. 5 Reisen 1 Mk. 13318

Strassburger Lose à 1 M.

11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 25 Pfg.

Ziehung sicher 14. November 1903.

Kleine Loszahl!

1200 Gew. i. W. **M. 39000**

Hauptgew. M. **10000**

In Baar Geld werden die 1130 letzten Gew. mit **90%** und die 31 ersten Gew. mit **75%** garantirt

u. empfiehlt Lose J. Stürmer

General-Agentur Strassburg i. Els.

C. L. Krüger. Carl Reinhold, L.

Kranken-

Behandlung d. **Heilmagnetismus, Homöopathie** und **Massage.**

Witten, Johannisstraße 4a, 1 Et.

Feinste Molkereibutter netto 9 Pfund 11 Mk.,
feinste Centrifugenbutter netto 9 Pfund 10 Mk.,
feinste ostfr. Tafelbutter netto 9 Pfund 9 Mk.,

letztere auch in Eimern von 25 Pfd. netto 22 Mk. 50 Pfg., versende frko. inkl. Verpackung unter Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.

H. Hanfeld, Haselünne.

Butter und Eier en gros. (9804

Ein Kniff beim Schnellmästen der Schweine ist eine Messerspitze voll Geo Lötzer Mast- u. Freßpulver f. Schweine mit unter das zu reichende Futter zu streuen. Die Gewichtszunahme wird eine sehr große infolge der schnellen Futteraufnahme. Per Schachtel 50 Pf. in der Apotheke v. Riesenwalter. [13555

Ein Schlag Brieftauben

zu verkaufen. [13360

Langendreerholz, Krummestr. 10.

---

4 billige Gardinen-Tage.

Von **Montag** bis **Donnerstag** werden

350 Paar abgepasste Gardinen,

darunter die elegantesten Sachen — in crême und weiss; — ferner einige

hundert Kilo Gardinen-Reste

in schönen Dessins spottbillig verkauft.

Besonders billig:

Rouleaux, Tischdecken, Teppiche, Vorlagen, Felle.

Reste von Tüll-Gardinen, 1½—2½ Meter lang, viele gleiche Muster, durchweg **28 und 48 Pfg.**

Georg Blank,

Witten, Oberstr. 5.

Tod allem Ungeziefer!

Wanzen, Schwaben, Kackerlaken, Ameisen, vernichte unter Garantie. — Keine Zahlung bis Erfolg. Probe-Versuche gratis. **Kein Gift!** Nur mit meinem neuen Patent-Apparat bin ich im Stande, solches zu leisten. [11969

Max Knipp, Kammerjäger, **Essen**, Hofterberg 23a, a. d. Beuststraße.

Bestellungen f. Witten nehmen entgegen: Wirt Dahlbracht, Wiesenstr. und Wirt Rippel, Poststraße.



Germania-Pomade

ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen Haar- und Bartwuchses, es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—

H. Gutbier's
Kosmetische Officin, Berlin S.W.

oder in Witten zu haben bei

Schücker & Braun,
Ruhrstr. 15 und Wetter-Ruhr.

Nürnberg. Spielwaren!

Puppen! Christbaum-Verzierungen.

Neuheiten in 10 und 50 Pfg.-Artikeln. Preisliste 368 nur für Wiederverkauf!

Friedrich Ganzenmüller in Nürnberg.

Pianino,

gutes Fabrikat, für Mk. 340 **zu verkaufen.** Näheres

13363] **Dortmund**, Burgwall 21.